Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und 8 Uhr Morgens. Die Redaktion, Post-Commandite und Expedition, Neue Graupenstraße 18, sind Werktags von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet. Abonnementspreis Mk. 1.50, pro Woche 30 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7010.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 116. Mittwoch, den 20. Mai 1896. 7. Jahrgang.

## Der Fall Jastrow und das Unglück in der Kleophas-Grube.

Wir veröffentlichen hiermit einen hochinteressanten Artikel aus der vom Abg. Th. Barth geleiteten Wochenschrift „Die Nation," der sich mit dem Falle Jastrow und dem Unglück in der Kleophasgrube beschäftigt. „Die Nation" schreibt:

Als im Herbst vorigen Jahres bekannt wurde, daß das Cultusministerium gegen den Berliner Privatdocenten Dr. Jastrow ein Disciplinarverfahren wegen seines im Jahre 1893 erschienenen Buches „Socialliberal" angeregt habe, nahm man [illegible] die Absicht ginge dahin, Dr. Jastrow, der als ein unabhängiger „Socialpolitiker" bekannt ist, von der Universität zu entfernen. Die „Berliner Volkszeitung" hat später die Nachricht gebracht, das Verfahren sei aufgegeben; die „National-Zeitung" hat gemeldet, die Regierung erreiche ihren Zweck. Wir sind heute in der Lage, auf das Bestimmteste zu versichern, daß das Disciplinarverfahren sich seit mehr als 6 Monaten ununterbrochen im Gange befindet, aber einen anderen Zielpunkt verfolgt, als das Publikum ursprünglich annahm. Zielpunkt des Verfahrens ist gegenwärtig die Erlangung einer öffentlichen Erklärung von Dr. Jastrow, in einer bestimmten Formulirung, die eine Zurücknahme der betreffenden Stellen in dem Buche „Socialliberal" bedeuten würde.

Hiermit hat der „Fall Jastrow" für die Oeffentlichkeit ein gänzlich verändertes Interesse gewonnen.

Jastrows Buch „Socialliberal" erschien zu den Landtagswahlen des Jahres 1898. Es ist das einzige socialpolitische Buch, das sämmtliche Ressorts der preußischen Verwaltung behandelt. Da das Buch für die einzelnen Verwaltungszweige seine Beispiele hauptsächlich aus den Vorgängen der letzten Landtagssession wählte, so wurde darin auch der Erlaß der Bergwerksabgaben ausführlich besprochen. In den Parlamentsverhandlungen über diesen Erlaß wurden unangenehme Situationen dadurch herbeigeführt, daß der Bergwerksminister von Berlepsch verhindert war, die Regierungsvorlage zu vertreten, weil ein naher Verwandter von ihm ein Interesse zur Sache hatte, nämlich der Oberst von Tiele-Winkler, der einen erheblichen Theil dieser Abgaben bisher aufbrachte.

Eine neue Schwierigkeit tauchte auf, als man merkte, daß durch die gänzliche Abschaffung der Bergwerksabgaben sie auch da gefährdet würden, wo sie nicht an den Staat, sondern an einen Regalherrn zu zahlen sind. Die Commission mußte sich vom Handelsministerium eine Auskunft über private Regale erbitten, die vom Handelsministerium mit Unterschrift des betreffenden Ministerialdirectors Freund in Gestalt einer Denkschrift einlief. In dieser Denkschrift erschien auch das Regal der Familie von Tiele-Winkler, das 5 Procent der Bruttoförderung von allen Bergwerken seines Gebiets beträgt und im letzten Jahre 698 329 Mark eingebracht hatte. Die Commission des Abgeordnetenhauses fand einen den Regalherren günstigen Ausweg.

Durch die Darstellung von der Aufhebung der Bergwerksabgaben in dem Buche „Socialliberal" fühlte sich der Minister v. Berlepsch beleidigt. Der Staatsanwalt erhob Anklage sowohl gegen Dr. Jastrow, als gegen den „Vorwärts", der über die Sache einen Leitartikel gebracht hatte. In der Gerichtsverhandlung wurde die Richtigkeit der Darstellung angegriffen und gegen die beiden Angeklagten eine Strafe von zwei bezw. drei Monaten Gefängniß beantragt. Die Angeklagten führten jedoch für alle Vorgänge beim Erlaß der Bergwerksabgaben den Wahrheitsbeweis. Allein wegen der angehängten kritischen Schlußsätze erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe, da es diesen Sätzen eine Nebenbedeutung zuschrieb. Die einzige thatsächliche Unrichtigkeit, die das Gericht überhaupt annahm, war an sich unerheblich*), betraf nicht die Erzählung vom Erlaß der Bergwerksabgaben und wurde schließlich vom Gericht selbst noch dadurch in den Hintergrund gedrängt, daß hinzugefügt wurde, die Verurtheilung erfolge nicht wegen irgend einer thatsächlichen Unrichtigkeit, sondern ganz ausschließlich wegen einfacher Beleidigung (§ 185). Die ganze Erzählung der Vorgänge beim Erlaß der Bergwerksabgaben wurde vom Gericht widerspruchslos in das Erkenntniß aufgenommen.

Für den Minister v. Berlepsch war es allerdings unangenehm, daß (von jenen wenigen Schlußsätzen abgesehen) die ganze Darstellung vom Erlaß der Bergwerksabgaben auch in einer zweiten Auflage des Buches weiter verbreitet werden konnte und auch thatsächlich weiter verbreitet wird. Es ist dies doppelt unbequem, seitdem das Unglück in der Kleophasgrube, das in der Nacht vom 3. zum 4. März 114 Bergleute dem Feuertode preisgab, erneut die öffentliche Aufmerksamkeit auf den v. Tiele-Winkler'schen Regalbezirk gelenkt hat.

Es sind nach dem Unglücksfall einige Verhaftungen von Personen vorgenommen worden, die an dem Ausbruch des Feuers schuld sein sollen. Hierüber wird das Gericht entscheiden. Aber für die Kritik unserer socialpolitischen Einrichtungen ist die wesentliche Frage nicht die, wie das Feuer entstanden, sondern wie es möglich war, daß das Unglück eine derartige ungeheuere Ausdehnung annahm, eine Ausdehnung, wie sie in den schlesischen Bergwerken kaum jemals dagewesen ist. Die mörderische Wirkung (darin stimmen alle Zeitungsberichte überein) wurde dadurch herbeigeführt, daß der Frankenbergschacht einen hölzernen, durch die herrschende Temperatur sehr ausgetrockneten Aufstieg besaß, der später durch einen eisernen ersetzt werden sollte. Es entzieht sich unserem Urtheil, ob nach den herrschenden Grundsätzen die Verzögerung des Baues der eisernen Leiter verzeihlich war, oder ob für diese Verzögerung jemanden eine positive Schuld trifft. Aber gerade weil die Abwägung von Menschengefährdung und Capitalaufwendung eine überaus schwierige Aufgabe ist, ist die Entscheidung darüber nicht den Unternehmern überlassen, die gar zu leicht durch ihr Geldinteresse zu einer menschengefährdenden Sparsamkeit verleitet werden könnten, sondern unabhängigen Staatsbeamten, in erster Linie dem königlichen Revierbeamten, übertragen. Ein derartiger königlicher Revierbeamter für die Kleophasgrube, die im v. Tiele-Winkler'schen Regalbezirk liegt, fehlt.

Der v. Tiele-Winkler'sche Regalbezirk bildet ein besonderes Revier Myslowitz-Kattowitz neben dem staatlichen Revier Kattowitz. Während für das letztgenannte Revier ein königlicher Revierbeamter besteht, giebt es für das Revier Myslowitz-Kattowitz nur den herrschaftlich von Tiele-Winkler'schen Bergwerksdirector. Im preußischen Staatshandbuch wird für das Revier Myslowitz-Kattowitz kein Staatsbeamter aufgeführt. Die Aufsicht über den Arbeiterschutz und über die hierfür nöthigen Aufwendungen führte also hier in erster Instanz der Beamte einer bergbautreibenden Familie, die mit 5 Procent der Bruttoforderung an allen Bergwerken des Gebietes interessirt war. Es ist nicht gleichgiltig, ob unter dem königlichen Oberbergamt Breslau für die Aufsicht an Ort und Stelle, für die sachgemäße Ausführung obrigkeitlicher Anordnungen, für die Anregung neuer Maßregeln ein Staatsbeamter bestellt ist, oder statt dessen der Vertreter einer mitinteressirten Familie. Was würden die aristokratischen Urheber des Börsengesetzes dazu sagen, wenn in Zukunft eine Regierung statt einen staatlichen Börsencommissar zu nennen, die locale Aufsicht dem Procuristen eines Handlungshauses überließe, von dem man wüßte, daß es mit 5 Procent des Gesammtumsatzes an allen einschlägigen Geschäften interessirt ist? Dieser Procurist könnte der ehrenwertheste Mann von der Welt sein; jedermann würde sagen, daß seine Aufsicht nicht die vom Gesetz gewollte ist, weil eine Aufsicht über die Interessenten nicht von deren eigenen Untergebenen geführt werden kann. Eine Hauptaufgabe des Aufsichtsbeamten ist es, das Interesse der Arbeiter auch gegen den Unternehmer zu wahren. Der herrschaftlich v. Tiele-Winkler'sche Bergwerksdirector schwört aber nicht den allgemeinen Beamteneid, sondern schwört seiner Dienstherrschaft, daß er „derselben Bestes möglichst befördern, deren Schaden aber abwenden will, so wahr mir Gott helfe!" Dem Wesen eines Arbeiterschutz-Aufsichtsbeamten würde es entsprechen, wenn er schwören müßte, daß er der Arbeiter Bestes möglichst befördern, deren Schaden aber abwenden wolle.

(Schluß folgt.)

*) Das Buch erschien in einer Zeit, in der die (neuerdings wieder aufgefrischten) socialpolitischen Bestrebungen des Ministeriums Berlepsch besonders stark in den Hintergrund getreten waren, und erinnert, um die Enttäuschung der Bergarbeiter zu betonen, noch besonders daran, daß gerade die Bergwerke erst beim Antritt des Ministers v. Berlepsch auf seinen Anlaß seinem Ministerium zugefügt worden waren; eine allbekannte Thatsache, die im Zusammenhang mit seinen großen socialpolitischen Plänen nach dem Bergarbeiterstreik von 1889 steht. Aus den Geheimprotokollen des Staatsministeriums wurde erwiesen, daß der erste Antrag im Staatsministerium von Minister Maybach gestellt war, und deswegen, meinte das Gericht, könnte man nicht sagen, daß Herr von Berlepsch die Zutheilung veranlaßt habe. Ein müßiger Streit! Ein Minister, der einen Erlaß gegengezeichnet hat, kann die Verantwortung nicht dadurch von sich abwälzen, daß er einen Collegen als den alleinigen Veranlasser bezeichnet. Uebrigens war die genannte Zutheilung durchaus sachgemäß, und Herr v. Berlepsch hat gar keinen Anlaß, sich dieser Autorschaft zu schämen.

## Politische Rundschau.

— Dem Proceß Auer und Gen. widmet der „Vorwärts" folgende kurze, aber sehr zutreffende Betrachtung:

Die staatsretterischen Berge haben gekreißt, mit einem gewaltigen Gekoller fing es an, dreiviertel Jahre hat der Proceß gedauert und es ist weiter nichts geboren worden, als ein lächerliches polizeiliches Mäuschen. Das Urtheil, das der Angeklagte Bebel in seinem Schlußworte über die

## Berliner Märztage.

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.

Nachdruck verboten.

55

„Ick wäßte wat, Meester," versetzte Ferdinand, der während der letzten Stunden nicht von der Seite seines Meisters gewichen war und jetzt mit einer Anzahl jugendlicher Kameraden hinter ihm stand.

„Na wat denn, Junge?" fragte der Meister neugierig den wackern Burschen.

„Wie wär's, wenn wir Jungens mal nach't Schützenhaus rüber machten und von dort 'nen Posten Munition rausschießten?"

„Donnerwetter, Bengel, da hastе wieder mal 'n Adler runterjeschossen. Aber det is ja 'ne Heidentour bis dahin!"

„Is nich so schlimm, Meester: in 'ner kleenen Stunde sind wer wieder retour."

„Vorwärts denn, Jungens! Ich gehe mit Euch," rief Fritz Grams kurz entschlossen und setzte sich mit Ephraim Fisch an die Spitze des Zuges.

Sie überschritten den Mühlendamm und den Molkenmarkt und gelangten durch die Reetzengasse, die Kronengasse und die Parochialgasse nach der Neuen Friedrichstraße. Bis zum ersten Stockwerk hinauf waren diese engen, brunnenartigen Gäßchen verbarrikadirt, doch war die Zahl der Vertheidiger nur gering, da die kampffähigen Männer die näher an der Königstraße gelegenen Befestigungen besetzt hielten. Ab und zu vernahm man von dort her vereinzelte Schüsse, die indeß von dem Sturmgeläut der Kirchenglocken gell übertönt wurden.

Bereitwillig öffnete man der muthigen Schaar, die von Grams geführt wurde, die Barrikaden. Im Fluge wurden Nachrichten über den Stand des Gefechts und Vermuthungen über den Ausgang des Kampfes ausgetauscht. Alle Herzen waren von Hoffnung und frohem Selbstvertrauen erfüllt. Selbst Frauen und Kinder mieden die nächtliche Lagerstatt und erwarteten in den hell erleuchteten Fenstern der kleinen Häuschen ohne Bangen den Feind. Was irgend als Waffe verwendbar schien, ward in den Wohnungen, auf den Dächern, in den Kellern zur Abwehr bereit gehalten.

An der Neuen Friedrichstraße steckte der Zug eine Weile: der Königsgraben schnitt den geraden Weg nach dem Schützenhause ab. Die Königsbrücke war in den Händen der Garden, und der Umweg über die Stralauer Brücke hätte den Marsch über die Maßen verzögert. Aber Fritz Grams war um einen Ausweg nicht verlegen. Er hatte einen Theil seiner Soldatenzeit in der königlichen Bäckerei neben der alten Franzer-Kaserne abgeleistet und kannte alle Ecken und Winkel in dieser Stadtgegend. Am Kadettenhause vorüber gelangte er mit seinen tapfern Begleitern über Höfe und Gärten an den Königsgraben. Dort fanden sie ein zu einer Badeanstalt gehörendes Boot, das sie wohlbehalten ans jenseitige Ufer brachte.

Vorsichtig Umschau haltend, schritten sie zwischen dem städtischen Arbeitshause und dem Königstädtischen Theater hindurch, dem Alexanderplatz zu.

Lebhaftes Geknatter tönte ihnen entgegen. Das erste Garderegiment hatte seine Vorposten über die Königsbrücke vorgeschoben und suchte um jeden Preis der großen Verschanzung an der Neuen Königstraße beizukommen. Allein von den Fenstern und Dächern des Platzes ward ein so heftiges Feuer auf die Vordringenden eröffnet, daß sie es vorzogen, sich in der Nähe jener Mehlsack-Barrikade an der Brücke zu halten, deren Eroberung den Sieg der Truppen in der Königstraße gekrönt hatte.

Behutsam ging Grams mit seiner kleinen Schaar im Schatten des Theatergebäudes vor — dann ließ er Halt machen, überschaute den Platz und erwog, wie er ungefährdet zwischen den beiden Feuern nach einer der jenseits gelegenen Barrikaden gelangen könnte.

„Da drüben müssen wir hin," sagte er leise zu seinen Begleitern, indem er nach dem Eingang der Neuen Königstraße wies. „Jebt acht, wenn ick winke, Jungens: denn jeht's mit Hurrah über'n Platz und jeder seh' zu, wo er bleibe!"

Jetzt krallen Schüsse von der Königsbrücke, immer lebhafter, immer mehr: dann entstand eine Pause.

„Nu ha'm se mit Luft jeladen," sagte Fritz Grams — „vorwärts, Kinder!"

Mit lautem Hurrahgeschrei, das die Bürgerlichen vom Feuern abhalten sollten, stürzten die Verwegenen über den vom hellen Mondlicht beschienenen Platz.

„Hurrah! Hierher!" tönte es von der Barrikade ihnen zur Antwort.

Aber schon hatten auch die Soldaten sie bemerkt und Feuer auf sie gegeben.

„Aaskröte verdamm'e!" durchzuckte es Grams, — „haben sie mir doch eins aufgepelzt!"

Eine Kugel war ihm in den Unterschenkel gedrungen; er konnte nicht weiter und brach wenige Schritte vor der Barrikade zusammen, hinter der eben Ferdinand mit seinen Freunden verschwand. Ephraim Fisch blieb zurück und suchte den Verwundeten aufzurichten, doch wehrte ihm Fritz Grams.

„Machen Se, det Se rieber kommen," drängte er, „hör'n Se nich, wie se pfeifen?"

Die Garden hatten die beiden Freunde scharf aufs Korn genommen, aber ein Hagel von Geschossen, den die Bürgerschützen entsandten, trieb sie nach der Brücke zurück, während gleichzeitig von der Barrikade den Verwundeten Hilfe nahte.

„Et is nich schlimm, Kinder," sagte Grams zu den beiden

Anstifter der Anklage mit den Worten fällte: „Eine größere moralische Blamage der politischen Polizei ist mir noch nicht vorgekommen", wird selbst von unseren Gegnern ratificirt werden müssen. Wie bei vielen anderen Processen der jüngsten Zeit waren es auch diesmal nicht die formell Angeklagten, die vor der öffentlichen Meinung auf der Armensünderbank gesessen haben, sondern Einrichtungen, die unserer Staatsordnung als Stützen dienen sollen. Denn mit der politischen Polizei verfällt auch das preußische Vereinsgesetz der Verurtheilung. Selbst der Staatsanwalt gab, wenn auch in verclausulirten Worten, die Untauglichkeit dieses Gesetzes zu. Und insofern der Proceß gegen Auer und Genossen das einmal augenfällig allen Parteien klar gemacht hat, haben sich dessen Veranstalter, mögen es nun Herr v. Köller und Herr Schöne gemeinschaftlich oder, wie der Criminalcommissar behauptet, er allein gewesen sein, ein unleugbares Verdienst erworben. Denn auch unsere Gegner werden nicht bestreiten können, daß gerade die socialdemokratische Partei sorgfältiger als irgend eine andere Partei ihre Organisation den bestehenden deutschen Vereinsgesetzen, auch dem preußischen, angepaßt hat. Alle anderen Parteien haben sich weit weniger Mühe gegeben. Einen neuen schlagenden Beweis dafür hat der heutige Tag gebracht. Da hat nämlich gestern der conservative Verein vor dem Halle'schen Thore in der Stöcker-Sache einen Beschluß gefaßt, in dem der Rücktritt des Obersten Krause von dem Vorsitz im Wahlverein verlangt wird. Dann heißt es in der Resolution wörtlich:

„Behufs Stellungnahme zu diesen Fragen erachtet der Verein den Zusammentritt und die gemeinschaftliche Tagung der Gesammtvorstände der conservativen Vereine Berlins für nothwendig."

Den wackeren Conservativen wird es sicher nicht in den Kopf gekommen sein, daß sie damit an die conservativen Vereinsvorstände direct das Ansinnen gestellt haben, eine ungesetzliche Handlung zu begehen. Aber gerade in der Naivetät, mit der die Mitglieder dieser vorzugsweise staatserhaltenden Partei zu einem Verstoß gegen das Vereinsgesetz öffentlich auffordern, liegt der Beweis dafür, daß das öffentliche Leben nothwendigerweise über dieses Gesetz hinwegschreiten muß. Und deshalb muß der Proceß allen Parteien die Augen darüber aufknöpfen, daß sie in ihrem eigenen Interesse genöthigt sein werden, dies Gesetz aus dem Wege zu räumen.

— Die Auslegung des Vereinsgesetzes. Den Agrariern, die bekanntlich Hervorragendes in der Uebertretung des verzwickten preußischen Vereinsgesetzes leisten, wird Angst und Bange bei der engherzigen Auslegung, die im Auerproceß beliebt wird. Aus Angst vor eigenen Schwierigkeiten schreibt ihr Organ, die „Deutsche Tageszeitung": „Wollte man die Thatsache, daß ein gegliederter Parteivorstand besteht, daß Vertrauensmänner zusammenkommen und mit dem Parteivorstande verhandeln, daß gewisse Commissionen zu bestimmten Zwecken innerhalb eines Vereins gebildet werden, als Beweise des Betriebens verschiedener Vereine auffassen, so würde die Existenz eines großen politischen Vereins schlechterdings unmöglich sein. Das würde aber auch gegen den Sinn, gegen den Wortlaut des Gesetzes und gegen den gesunden Menschenverstand verstoßen. Wir sind gegen den Verdacht demokratischer Neigungen vollkommen gefeit, aber innerhalb des gesetzlichen Rahmens muß man den politischen Vereinen den freien Spielraum lassen, dessen sie bedürfen."

— Das Berliner Polizei-Präsidium hat die antisemitischen Vereine aufgefordert, eine neue, ganz genaue Mitgliederliste einzureichen. Werden die Antisemiten etwa nicht mehr zu den staatserhaltenden Parteien gerechnet? —

— In der „Kreuzzeitung" lesen wir an hervorragender Stelle: „Eingesandt. In Betreff des kaiserlichen Telegramms (an Hinzpeter) möchte ein älterer Geistlicher den lieben Amtsbrüdern den Rath geben, über dasselbe möglichst wenig zu sprechen, sondern sich lieber dahin zu vereinigen, mit erhöhter Inbrunst des theuren Kaisers Majestät in ihre tägliche Fürbitte einzuschließen." Herr, dunkel ist der Rede Sinn.

— Die „Kölnische Zeitung" bei Hofe verboten! Verschiedene Blätter glauben aus zuverlässiger Quelle mittheilen zu können, daß auf Befehl des Kaisers von jetzt ab die „Kölnische Zeitung" in den königlichen Schlössern nicht mehr gehalten werden darf. Dieses kaiserliche Verbot wird wohl nicht mit Unrecht mit den jüngsten Artikeln der „Kölnischen Zeitung" gegen das Flügeladjutantenthum in Verbindung gebracht. Die „Kölnische Zeitung" muß nun sehen, wie sie den Schaden wieder gut macht.

— Den preußischen Staatsministerialerlaß vom 18. April 1896, betreffend die Betheiligung der Staatsbeamten an politischen Agitationen, veröffentlicht die „Staatsbürgerzeitung". Er lautet: „Es ist neuerdings die Wahrnehmung gemacht worden, daß Staatsbeamte Petitionen unterzeichnet haben, welche darauf abzielen, die parlamentarische Körperschaft zu einer ablehnenden Haltung gegenüber Regierungsvorlagen oder zu einer wesentlichen Abänderung derselben zu bestimmen. Auch an öffentlichen Versammlungen, in denen solche Petitionen berathen worden sind, haben Staatsbeamte einen Antheil genommen, welcher erkennen läßt, daß es ihnen nicht um eine Abwehr, sondern vielmehr um eine Förderung der gegen Regierungsvorlagen unternommenen Agitation zu thun war. Ein solches Verhalten ist unvereinbar mit den Pflichten eines Staatsbeamten, welche ihm gebieten, sich der Theilnahme an Bestrebungen zu enthalten, die darauf gerichtet sind, der Durchführung der Regierungspolitik Schwierigkeiten zu bereiten. Das Staatsministerium hält es für angezeigt, die Beamten sämmtlicher Ressorts hierauf mit dem Bemerken hinzuweisen, daß die Regierung willens ist, dieser ihrer Auffassung eintretendenfalls unnachsichtig Geltung zu verschaffen. Berlin, den 18. April 1896. Königliches Staatsministerium." Wo bleibt denn der Artikel 32 der preußischen Verfassung: „Das Petitionsrecht steht allen Preußen zu."?

— Was die Reichstagscommission für das bürgerliche Gesetzbuch über die Stellung der unehelichen Kinder und über Ehescheidung zusammengebraut hat, grenzt nahezu an die Bestimmungen des kanonischen Rechts, und der Papst kann vergnüglich schmunzeln, wenn er liest, wie tapfer und erfolgreich die Wirksamkeit seiner deutschen Mandatare ist. Nach Kanossa gehen wir Deutschen nicht, lieber gleich ganz nach Rom, von wo wir die mittelalterlichen Sittenmaximen auf unsere modernen Lebensverhältnisse übertragen, indem wir die Ehescheidung so schwer wie möglich machen und die unehelichen Kinder materiell und moralisch ächten. Im Namen der Sittlichkeit wird die Heuchelei und Sittenverderbniß gesetzlich beschleunigt. Und das lustigste bei der Sache ist: die Protestanten ziehen vereint mit den Ultramontanen an dem katholischen Strang.

— Zum Maximal-Arbeitstag in Bäckereien. Die „Frankfurter Zeitung" erfährt, daß außer dem conservativen Antrage, der verlangt, daß die Verordnung über die Arbeitszeit in Bäckereien nicht in Kraft trete, ein anderer in Vorbereitung ist, der dahin geht, daß die Arbeitszeit in Bäckereien anders als in der Verordnung geregelt, und zwar die Stundenzahl nur für die ganze Woche, nicht für den einzelnen Tag festgesetzt werde. Hierzu bemerkt die „Deutsche Tageszeitung", das Organ der ostelbischen Agrarier: „Wir würden bedauern, wenn der conservative Antrag zu Gunsten dieses neuen zurückgezogen werden sollte; denn unseres Erachtens liegt auch in einer solchen Regelung der Arbeitszeit in Bäckereien keine Veranlassung vor." Aber für Liebesgaben an die ostelbischen Grundbesitzer ist immer Veranlassung da!

## Dänemark.

Die dänische Justiz scheint ungefähr ebenso beschaffen zu sein, wie die Rechtspflege gewisser anderer Staaten. Es werden darüber grade so erbauliche Dinge berichtet, wie über die Justiz in — Rußland z. B. Schon lange hat die Linke der dänischen Volksvertretung eine Reform der Strafjustiz verlangt, bisher leider vergeblich. Wie berechtigt aber ein solches Verlangen ist, das hat wieder ein Rechtsfall gezeigt, der dieser Tage vor das Höchstengericht kam. Bei einem Gutsbesitzer Namens Schöndorff entstand im Jahre 1891 eine Feuersbrunst. Schöndorff wurde unter der Anklage, daß er das Feuer angelegt habe, verhaftet und fast zwei Jahre lang, vom Mai 1891 bis März 1893, in Untersuchungshaft gehalten. Der Unglückliche konnte die erbärmliche Gefängnißkost kaum genießen und seine Zelle wurde im Winter weder geheizt noch erleuchtet. Er durfte nicht lesen, keine Briefe schreiben oder empfangen, ja, man erlaubte ihm nicht einmal, der Beerdigung seines Sohnes, der während der Zeit starb, beizuwohnen. Der Untersuchungsrichter behandelte ihn sehr hart und ließ ihm eiserne Handschellen anlegen. Endlich wurde er nach wiederholten Klagen freigelassen und freigesprochen. Nur wegen eines unbedeutenden Versehens sollte er bestraft werden, jedoch wurde auch diese Strafe wegen der langen Untersuchungshaft aufgehoben. Ueber das Verhalten des Untersuchungsrichters wird nun vor dem Höchstengerichte verhandelt. Der Richter wird vielleicht einen scharfen Verweis erhalten, was soll man aber sagen von einer Rechtspflege, die es erlaubt, einen Unschuldigen 22 Monate in einer kalten, dunklen Zelle einzusperren und ihn nicht nur seiner Freiheit, sondern auch seiner Gesundheit und seines Vermögens zu berauben?

Die Schilderung klingt in allen ihren Theilen recht anheimelnd, als ob man sie mit kleinen Aenderungen schon einmal gelesen hätte.

## Frankreich.

Was Madagaskar gekostet hat, das erfährt das französische Volk erst jetzt, nachdem der „glorreiche" Feldzug halb vergessen ist. Aus der vom Kriegsministerium den Blättern zugestellten Mittheilung über die Verlustliste aus dem madagassischen Feldzuge erhellt, daß 3467 Soldaten der Landarmee und 723 Marinesoldaten in Folge von Wunden oder Krankheiten gestorben sind. Bei den außereuropäischen Truppen, die als Hilfscorps angeworben waren, ist der Verlust auf 1403 Offiziere und Mannschaften angegeben. Der Gesammtverlust beträgt demnach 5592 Offiziere und Mannschaften. Rechnet man dazu Diejenigen, die später in Spitälern und auf der Rückreise zur See ihren Wunden oder Krankheiten erlegen sind, so gelangt man zu der traurigen Höhe von 7000 Menschen. — Und wofür diese Hekatomben? Einige Speculanten hatten die große große afrikanische Insel als Ausbeutungsobject auserkoren, und als der erwartete Gewinn nicht gleich kam, mußte die französische Regierung als Geschäftsführerin der Hochfinanz eingreifen. 7000 arme Teufel haben dabei das Leben eingebüßt; aber was schadet das? Die Capitalisten bereichern sich, und das ist die Hauptsache!

## Rußland.

In der Verbannung. Ueber die im Norden Rußlands in der Verbannung schmachtenden Opfer der Arbeiterbewegung bringt die Nummer 31 der in London erscheinenden Flugblätter folgende Mittheilungen: Im Gouvernement Archangelsk befinden sich gegenwärtig 34 Verbannte, zum größten Theil Fabrikarbeiter aus Warschau und Lodz. In der Stadt Solwytschegodsk befindet sich der auf drei Jahre verbannte Arbeiter Maziewsky, welcher vorher 3 Jahre und 3 Monate in der Warschauer Citadelle und im Kreuzgefängniß abgebüßt hatte; der Arbeiter Telenkow aus Jekaterinburg, dem seine Frau und drei Kinder in die Verbannung gefolgt sind (dieser war wegen Gotteslästerung

---

kräftigen Männern, die ihn anstoßen. „Die meenen noch, ick hätte det Herz in de Hosen ßu!"

Die Thür des Schauhauses, das die große Barrikade zur Linken flankirte, wurde von innen geöffnet, und es führten, von Fritz unterstützt, den Verwundeten hinein. Sie betraten einen geräumigen Hof, der von hohen verschlossenen Gittern umgeben war und in seinen rückwärtigen Bezirken das malerische Bild eines Kriegslagers barg. Da alle Scharen, die Grams an der Rathhausbarrikade gesehen, hatten sich auch hier seinen Blicken dar: dort rennte ein Schütze die Büchse eines Schützen, da war ein Jungfrau mit der Anfertigung von Kugeln beschäftigt. Frauen und Kinder machten Bandagen oder verbellten Kaffee unter die Schützen, Aerzte und Barbiere eilten mit Verbandzeug hin und her. An Munition war kein Mangel: man hatte alle Vorräthe aus dem Schützenhause herbeigeschafft und überhäufte ein paar Fässer mit Schießpulver ohnedies. Für den Fall eines Angriffes waren Feuerspritzen aufgestellt, alle Vorbereitungen waren, mit einem Wort, aufs beste getroffen. Unter den Kämpfern aber herrschte eine zuversichtliche, beinahe fröhliche Stimmung, die von dem höheren Ziele der Rathhausvertheidiger auffällig abstach.

„Grams-Fritze! Junge! Wie kommst denn Du hier her?" rief ein Barrikadenkämpfer im Schützenrock, der sich gerade Patronen holte, dem Erstaunten entgegen.

„Ich eene Rolle, wie Du siehst," scherzte Fritz Grams, die ihm dargebotene Rechte schüttelnd. Während ein Arzt seine Wunde untersuchte, berichteten die beiden Vereinsbrüder einander von ihren Erlebnissen.

„Na, hier bei uns kann's noch lange knabbern," meinte der Schütze, seinen Säbelhieb aus dem frisch gelabenen Büchsenlauf ziehend.

„Kriegen wer's von ihr' wat, so mache ick de Kollen dicht!"

Fritz Grams wandte sich nach der Sprecherin um: es war in der That Frau Voll, die behäbige Gattin des Kartoffelhändlers. Freundschaftlich nahm sie auf den Bäckermeister zu und reichte ihm eine große Tasse dampfenden Mokka zum Wärmen.

„Da schlägste Dreiecke," rief Fritz Grams, „die Frau muß doch überall ihre Nase haben!"

„Der wird sich noch so jehören", versetzte die runde kleine Dame schlagfertig. „Wenn ick de Männer dorjuschossen haben, können se Kartoffeln meenen."

„Niederracht ist es, die reine Niederracht!" ließ jetzt eine Stimme aus dem Hintergrunde sich vernehmen. „Hat se mir mich jar ihr letzte Kohjenkarbid ausjeschickt, weil se denn ooch Eiswecke machen Schlaßjlas wollte? Und wenn se wenigstens die janzen acht Groschen bezahlt hätte — aber nee!"

„Wenn die Tour zu Ende ist, nicht's Jeld — anderseh mich, Bäcker Schulze!" sagte Frau Voll mit boshaftem Seufzer.

Dem armen Vater Schulze war es in der That recht unwohl ergangen; mitten auf der Fahrt hatten die Barrikadenmänner ihn angehalten, seinen Gaul ausgespannt und das schwarze kleine Fuhrwerk, trotz des lebhaften Protestes seines Besitzers, als willkommenes Material zum Aufbau der Barrikade verwandt. Schelten und jammernd war Vater Schulze auf dem Platz geblieben und bewachte mit Argusaugen sein in einer Ecke des Hofes untergebrachtes Fuhrwerk, damit nicht auch das noch von den Kanonen als Wurfgeschoß benutzt würde.

„Nun bin ick an jarnix zuschuldn, ohne Droschke!" sagte er traurig beim Schluß seines Berichts, den Fritz Grams halb theilnehmend und halb belustigt angehört hatte. „Grad' wie 'ne Droschke ohne Gaul, an die keene Schuur mich binden ist. Aber det sag' ick, so wahr ick Schulze heeße: jeden Fennich laß ick mer ersetzen, und de Zeitversäumniß dazu!"

„Lassen Se man, Vader," sagte der Bäckermeister beschwichtigend. „Wenn alles vorbei is, wer'n Se einfach aus de Landeskasse entschädigt."

„Nu halten Sie 'n ollen Mann ooch noch for'n Narren!" brummte Vater Schulze. „Ne, Eine Rew'lutzion hab' ick in 'n Magen."

Voll gerechter Entrüstung zog er sich zu seinem Braunen zurück.

Die Blessur, die Fritz Grams davongetragen, hatte sich als eine stark blutende, aber sonst ungefährliche Fleischwunde erwiesen.

„Da könn' wer ja gleich losziehn," meinte er vergnügt, als der Arzt ihm den Verband angelegt hatte. Der Medikus aber widersetzte sich seiner Absicht so entschieden, daß Grams dazubleiben und an der Seite seiner Schützenbrüder weiterzukämpfen beschloß.

„Ick bleib' natürlich bei meinem Meester," rief Ferdinand Bernicke, der gleich den übrigen Theilnehmern des kecken Ausfalls unversehrt hinter die Barrikade gelangt war.

„Und wir gehen zurück, mit linksum kehrt," versetzte Ephraim Fisch. „Mit dem Nöthigen sind wir versehen."

Sie hatten den Weg nach dem Schützenhaus in der Linienstraße gespart: man hatte ihnen an der Barrikade so viel Munition gegeben, daß sie ganze Stadtviertel damit hätten vertheidigen können.

„Grüßt mir das Köllnische Rathhaus," rief Grams den Scheidenden zu, „und haltet den Nacken hübsch steif, Jungens!"

(Fortsetzung folgt.)

von dem Gericht zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden. Nachdem ihm diese Strafe auf Grund des kaiserlichen Manifestes erlassen worden, hatte er sich einer neuen, die Regierung verletzenden Aeußerung schuldig gemacht, welche er vermehrt mit 3 Jahren Verbannung büßen muß); der Arbeiter Platonow und seine zwei Mitschuldigen: ein Student der Petersburger Forstakademie und ein Arzt, welche wegen Agitation unter den Arbeitern verbannt worden sind. Von den anderen Mitschuldigen Platonow's ist ein Arbeiter nach Jarsnek, ein Matrose nach Groß-Ustjug (beide auf 3 Jahre), ein Student und ein Ingenieur nach Ust-Syssolsk im Gouvernement Wologda (der erste auf drei, der letztere auf fünf Jahre) verbannt worden. Nach Ust-Syssolsk kam auch nach dreijähriger Gefängnißhaft in dem Petersburger Kreuzgefängniß schon geisteskrank der polnische Arbeiter Jurkowsky. Seinen Genossen gelang es erst hier, ihn in ein Krankenhaus zu überführen.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volkswacht".)

93. Sitzung vom 19. Mai. — 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Nachtragsetat für Südwestafrika.

Colonialdirector Dr. Kayser motivirt die Nachtragsforderung von 2 Millionen Mark mit der Verstärkung der Schutztruppe um 400 Mann, damit der Aufstand der Chamas-Hottentotten unter den Eingeborenen des Schutzgebietes nicht an Ausdehnung gewinne. Es drohe nun aber, ähnlich wie im Matabelelande bereits geschehen sei, Gefahr auch für das Leben der Weißen. Die näheren Gründe für den Aufstand seien nicht ganz klar. Es könnten vielleicht Nachrichten über den Jameson-Einfall und die Nachrichten aus Abessynien ermunternd auf den Aufstand gewirkt haben. Die vorliegende Forderung sei möglichst sparsam aufgestellt. Die Schutztruppe würde mit dieser Verstärkung zusammen etwa 1200 Mann zählen und dürfte wohl zur Unterdrückung des Aufstandes genügen, auch um die Ruhe später aufrecht zu erhalten. Uebrigens verspreche die Colonie noch gute Entwickelung, es seien dort neue Guanofelder entdeckt worden. Auch deutsches Capital beginne sich zu betheiligen. Die Unterstützung der Colonie liege nicht nur im colonial-politischen, sondern im allgemein politischen Interesse.

Abg. Richter (freis. Volksp.): Es kracht wieder einmal in unseren Colonien. Wißmann ist auf Urlaub und es ist zweifelhaft, ob er wieder nach Deutschostafrika zurückkehren wird. Jetzt bricht dieser Aufstand los. Wir sollen für Südwestafrika 2 Millionen ausgeben und dabei scheiterte in Preußen das Lehrerbesoldungsgesetz, weil der Finanzminister sich weigerte 1¾ Millionen Mark aufzuwenden. Wir haben schon 6 bis 7 Millionen Mark für Südwest-Afrika ausgegeben, am Ende des Etatsjahres werden es 10 Millionen sein. Wenn wir die Berichte der Regierung über Südwestafrika durchgehen, so finden wir eine große Sammlung amtlicher Illusionen (Heiterkeit). Erst kam Herr Lüderitz, er verkrachte später. Dann wurden uns Goldklumpen gezeigt. Die Goldminen sind versandet, dann kam die Schafzucht, es ist noch nichts dabei herausgekommen. Die Ansiedler sind Leute, die an den Soldaten etwas verdienen wollen, die Colonie blüht, so lange die Schutztruppe vergrößert und aus Reichszuschüssen erhalten wird. Das sind keine wirthschaftlichen Unterlagen für die Erhaltung eines Landes, das noch 60 Procent größer ist als das deutsche Reich. Bis jetzt ist keine Aussicht auf besseres wirthschaftliche Entwickelung, sondern nur auf vermehrte Reichszuschüsse und größere Verwickelungen vorhanden. Ich meine, man sollte nicht weiteres Geld in Südwestafrika hineinstecken und die ganze deutsche Herrlichkeit dort aufgeben. Unsere nationale Ehre ist dort nicht verpfändet. Ein wirthschaftliches Unternehmen, das nicht rentirt, giebt man auf. Missionen haben dort schon vorher bestanden, sie sollen sogar erfolgreicher gewirkt haben als unter der deutschen Herrschaft. Wir können im Interesse der deutschen Steuerzahler die Ausgabe nicht bewilligen. Die Hottentotten und ihre sämmtlichen Bundesbrüder sind keinen deutschen Schuß Pulver werth. (Beifall links.)

Abg. Graf v. Arnim (Rp.): Mit seiner absprechenden Rede erreiche Abg. Richter nur, daß das deutsche Capital sich noch schwerer entschließen werde, als bisher sich an der Colonisirung zu betheiligen. Die Colonie sei thatsächlich entwickelungsfähig, das Nationalgefühl des deutschen Volkes werde sich hoffentlich aufbäumen gegen den Gedanken, daß eines Tages Südwestafrika auf einer Auction unter den Hammer kommen sollte.

Staatssecretär Freiherr v. Marschall macht Mittheilungen über den Vorfall in Hongkong, wo der Capitän und der Schiffsarzt des deutschen Dampfers „Hohenzollern" zu einer Zuchthausstrafe von 3 resp. 4 Monaten verurtheilt wurden, weil sie trotz eines Verbots eine Befestigung betreten hatten. Diese Strafe ist in eine Geldstrafe umgewandelt worden. Nähere Nachrichten sind noch nicht eingetroffen.

Abg. Prof. Hasse (natl.): Wir sind selbstverständlich der Ansicht, daß Deutsch-Südwestafrika dem Reiche erhalten bleiben muß.

Abg. Foerster-Neustettin (Antis.): Wir müssen die Vorlage bewilligen, da wir die Dringlichkeit der Forderung als bewiesen ansehen müssen.

Abg. Prinz v. Arenberg (Ctr.): Wir erkennen die politische Zwangslage an, in der wir uns heute befinden. Es müssen besondere Maßregeln ergriffen werden, um mit diesem System zu brechen. Im Namen meiner politischen Freunde erkläre ich, daß wir dieser Vorlage zustimmen.

Abg. Graf Limburg-Stirum (dcons.): Von allen bisherigen Colonialvorlagen ist mir diese die sympathischste, weil Südwestafrika die werthvollste Colonie ist. Doch werden wir, wenn wir sie nicht aufgeben wollen, eine Eisenbahn von der Küste ins innere Land bauen müssen.

Abg. Richter (freis. Vp.): Der Abg. Förster meinte, man solle das überschüssige Menschenmaterial nach Südwestafrika schicken. Warum schicken denn die Herren nicht ihre Parteigenossen hinüber, Südwestafrika ist ja doch wohl judenrein (Heiterkeit); also immer rüber! Würde das Capital in dieser Colonie wirthschaftliche Vortheile erblicken, so würde es sich durch Parlamentsreden nicht davon abschrecken lassen. Herr Graf Limburg-Stirum spricht schon davon, eine Eisenbahn aus Reichsmitteln zu bauen. Die Herren haben ja genügend Capitalisten unter sich, mögen die das doch aus eigenen Mitteln thun.

Graf Arnim (Rp.): Südwestafrika ist so groß, daß ohne großen Aufwand an Zeit und Geld seine Reichthümer nicht entdeckt werden können.

Abg. Förster (Antis.): Die nicht perennirenden Flüsse von Südwestafrika sollten durch große Staubvorrichtungen perennirend gemacht werden. Was den Vorschlag des Abg. Richter betrifft, so sind unsere Gegner, das Allerweltsvolk, ja auch schon auf den südafrikanischen Diamantenfeldern zahlreich vorhanden. (Abg. Richter ruft: Sie sollen ja rüber geh'n!)

Damit schließt die Discussion. Da ein Antrag auf Ueberweisung der Vorlage an eine Commission nicht gestellt ist, so tritt das Haus sofort in die zweite Lesung ein. In dieser wird der Nachtragsetat debattelos bewilligt. Der Präsident beraumt darauf für heute Nachmittag 4 Uhr eine Sitzung an mit der Tagesordnung: Dritte Lesung des Nachtragsetats.

Darauf gelangt zur Berathung der Abgabentarif des Nordostseekanals in dritter Lesung.

Ostseeabg. Jebsen (natl.) empfiehlt Streichung des Zuschlages von 25 pCt. im Winter, wo der Canal die größte Bedeutung habe. Je einfacher der Tarif sei, um so größer.

Staatssecretair v. Bötticher: Wir haben den Zuschlag von 25 pCt. im Winter angesetzt, weil da die Canalverwaltung größere Kosten aufzuwenden hat, um den Verkehr aufrecht zu erhalten, als im Winter. Im Suezcanal ist die Frequenz erst gewachsen, als die Tarifsätze erhöht wurden.

Abg. Dr. Hahn (wildcons.) tritt im Interesse der deutschen Küstenschifffahrt für nicht zu billige Tarife ein. Den niederländischen Schiffen dürfen tarifarische Vergünstigungen nicht zu Theil werden.

Staatssecretair v. Bötticher: Der Canal soll allen Nationen meidlos zur Verfügung stehen, so wurde in der Eröffnungsproclamation verkündet. Eine differentielle Behandlung der niederländischen Flagge wäre eine Feindseligkeit gegen Holland, die nicht angeht.

Nach kurzer unwesentlicher Debatte wird der Abgabentarif für den Nordostseecanal nach den Beschlüssen der zweiten Lesung auch in dritter Lesung angenommen.

Es folgen Wahlprüfungen.

Ohne Debatte wird die Wahl des Abg. von Dziembowski-Bomst entsprechend dem Antrag der Wahlprüfungs-Commission beanstandet.

Die Wahl des Abg. von Bismarck-Schönhausen wird für giltig erklärt.

Per Acclamation wird Abg. Schall (dcons.) zum Mitglied der Reichsschulden-Commission gewählt.

Auf Antrag des Abg. Liebermann v. Sonnenberg wird die Berathung über die Frage, ob das Mandat des Abgeordneten Köhler (Antis.) fortdauern soll, von der Tagesordnung abgesetzt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Nachmittags 4 Uhr.

Schluß 3¾ Uhr.

94. Sitzung vom 19. Mai. — 4 Uhr.

Präsident von Buol eröffnet die Sitzung.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des Nachtrags-Etats für Südwestafrika, der ohne Debatte angenommen wird.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Präsident von Buol schlägt vor, die nächste Sitzung am Dienstag, den 2. Juni, Nachmittags 2 Uhr, abzuhalten mit der Tagesordnung: 1. Nachtrags-Etat für Neu-Guinea; 2. Handelsvertrag mit Japan; 3. dritte Lesung des Depotgesetzes.

Ein Widerspruch erfolgt nicht. Es bleibt bei der Festsetzung des Präsidenten.

## Parteiangelegenheiten.

**Unser belgischer Parteigenosse Jean Volders**, der nach langem Leiden verschieden ist, hat nach seinem Tode auch bei dem anständigen Theil der Gegner der Socialdemokratie die Anerkennung gefunden, welche sein lauterer, selbstloser Charakter verdiente. Außer einigen klerikalen Blättern widmeten alle Brüsseler Zeitungen dem verstorbenen Socialistenführer höchst sympathische Nachrufe und ein deutsches bürgerliches Blatt, die „Frankf. Ztg." sagt von ihm: „Die Persönlichkeit des viel zu früh abberufenen Führers der Arbeiterpartei war in jeder Hinsicht eine sehr einnehmende. Von hoher, schlanker und kräftiger Gestalt mit offenen Zügen und mildem Blick machte er keineswegs den Eindruck eines Revolutionärs oder Wühlers; man hätte ihn eher für einen jovialen Geschäftsreisenden gehalten. Wenn er aber redete, funkelte sein Auge ganz gewaltig unter den starken Augenbrauen und der schön gewölbten Stirne, und die Hand, die sich krampfhaft zum Faustschlag auf den Rednertisch ballte, bestätigte den festen Willen des Mannes. Ja, ein Mann war er, und mit Manneskraft hat er für die Sache des Volkes gewirkt.

Wie das Volk, dem er sein Leben geweiht, über Volders dachte, das bewies das Gefolge, welches seiner Bahre das Geleite gab. Es war ein Leichenbegängniß, wie es Belgien noch nie gesehen hat. Aus allen Gegenden des Landes strömten die Arbeiter herbei, um ihrem hochgeachteten, aber auch inniggeliebten Führer das letzte Geleit zu geben. Auch viele Bürger folgten im Zuge, in dem 150 Fahnen gezählt wurden. Die niedrigste Schätzung beziffert die Leidtragenden auf 60,000. Zahllos waren die Kränze, unter denen sich auch die von der deutschen Partei und von Berliner Parteigenossen gewidmeten befanden. Gedenkreden hielten Gregoire Serwy Namens der belgischen Partei, L. Bertrand für die Redaction des „Peuple", Camille Standert Namens der Genossenschaft Volkshaus; außerdem sprachen L. Defuisseaux, Demblon, Pastur, Anseele, van Kol und Andere.

„Keinem Staatsmann ist je eine solche Bestattung zu Theil geworden," bemerkt sehr naiv der Berichterstatter eines Blattes. Es hat sich wohl auch noch nie ein Staatsmann so um das Volk verdient gemacht, wie Volders, der arme Tischler und Commis. Daher auch die Massenbetheiligung von Leidtragenden, die echte Trauer, die man nicht anordnen und durch allen Prunk officieller Veranstaltungen nicht ersetzen kann.

**Internationaler Arbeitercongreß.** Vom Londoner Hotel- und Empfangs-Comitee werden wir ersucht, den deutschen Genossen mitzutheilen, daß es im Interesse der Congreßdelegirten liegt, das Comitee möglichst bald von ihrer Wahl in Kenntniß zu setzen, damit es mit den Hotels die nöthigen Anordnungen treffen kann. Die Hotelinhaber wünschen zu wissen, auf wie viele Gäste sie sich einzurichten haben. Man wende sich an Mrs. El. Marx-Aveling, 19 Buckingham Street, Strand, London.

**Quittung.** Für die Familien unserer im Essener Meineidsproceß verurtheilten Genossen gingen noch ein:

Von Hamburg durch L. H., Ueberschuß eines Lotterieclubs 12,—. Burgstädt i. S. von A. Reichelt 5,75. Von L. Emmel aus dem Saarrevier 33,10. Summa: 50,85.

Gesammtsumme: 57 260,98 M.

Den Gebern besten Dank.

Bochum, 13. Mai 1896. Wolfg. Wunderlich.

**Die Vereinigten deutschen socialistischen Schulen von New-York** haben an Schriftsteller und Pädagogen, die mit der religionslosen Schule sympathisiren, einen Aufruf gerichtet, worin sie um Beiträge (Fabeln, Parabeln, Gedichte und kurze Lesestücke, die in freiheitlichem und socialistischem Sinne gehalten sind) bitten, die in einem einfachen Lesebuch Aufnahme finden sollen. Zuschriften sind zu richten an den Secretär der genannten Vereinigung, Otto Paepper, 441 East 81 Str. New-York City. Die Vereinigung bittet die socialdemokratische Presse Deutschlands, von dieser Mittheilung Notiz zu nehmen.

## Arbeiterbewegung.

Genossen!

Anläßlich der Feier des 1. Mai wurden in Berlin 500 Metall-Arbeiter ausgesperrt; dieselben erklärten darauf, nicht eher die Arbeit wieder aufzunehmen, bis ihnen Genugthuung widerfahren sei. Das Unternehmerthum versucht nun, Former, Gürtler und andere Metallarbeiter nach Berlin anzuwerben, um uns zum Nachgeben zu zwingen. Wir bitten die Collegen um solidarisches Verhalten.

Der Vorstand
des Berliner Metallarbeiter-Verbandes
J. A.: Paul Litfin.

**Zu dem Vorgehen der Lauterberger Fabrikanten**, die 450 Stuhlmacher aussperrten, hat nun auch der Herr Landrath Stellung genommen, indem er Folgendes anschlagen ließ:

Der königl. Landrath
des Kreises Osterode am Harz.
Journal-Nr. 4886 I.

Bekanntmachung.

In Folge der Arbeitseinstellung in den Stuhlfabriken zu Lauterberg, Barbis und Oderfeld sehe ich mich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die Uebung eines Zwanges gegen diejenigen Arbeiter, die arbeiten oder weiter arbeiten wollen, sowie auch die Aufforderung zur vorschriftswidrigen Einstellung der Arbeit strafbar ist, daß allen arbeitswilligen Arbeitern polizeilicher Schutz gewährt, und allen Versuchen, dieselben von der Arbeit abzuhalten, entgegengetreten werden wird. Insbesondere warne ich auch vor allen Versuchen, durch Mittel der Ueberredung, Verführung oder gar Einschüchterung Arbeiter von der Arbeit oder von der Wiederaufnahme der Arbeit bezw. von der Erfüllung ihrer vertragsmäßigen Verpflichtungen, sei es auf den Arbeitsstellen bezw. in der Nähe oder sonstwo abzuhalten. Im Übrigen warne ich vor jeder Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, mit dem Bemerken, daß gegen etwaige Ausschreitungen sofort und unnachsichtlich eingeschritten werden wird.

Der Landrath.
Rolländer, Geh. Regierungsrath.

Mehr behördliches Entgegenkommen werden wohl die Fabrikanten selber nicht beanspruchen. Daß auch sie den § 153 der Gewerbe-Ordnung zu beachten haben, davon steht in der Bekanntmachung nichts. Köstlich ist die Warnung vor „den Mitteln der Ueberredung" und die Stelle von der Erfüllung der „vertragsmäßigen Verpflichtungen." Daß ein höherer Beamter desselben Preußens, wo vor mehr als einem Dutzend Jahren die Socialreform inaugurirt wurde, gegenüber einem Fabrikantenvorgehen von der Sorte des Lauterbergischen eine solche Bekanntmachung erlassen würde, das ist nur in einer Periode nicht erstaunlich, wo ein Mann wie Stumm den Ton angiebt.

Ueber den Stand des Streiks ist zu berichten, daß die Fabrikanten Alles aufbieten, um die Arbeiter dazu zu bringen, die Arbeit zu den bekannten schmählichen Bedingungen wieder aufzunehmen. Ein Fabrikant hat einem seiner Arbeiter eine hohe Geldsumme versprochen, wenn er sich der Bewegung nicht anschlösse, und hat damit leider auch Erfolg gehabt. Die Haltung der Ausgesperrten ist musterhaft. Eine von 600 Personen besuchte Versammlung, wo Beims aus Goslar und Trautwein aus Quedlinburg referirten, sprach ihnen ihre thatkräftige Sympathie aus.

**Die Tischler-Aussperrung in Leipzig** dauert fort. Ein Theil der dem Unternehmerring aber nicht der Innung angehörigen Fabrikanten haben capitulirt und die Arbeiter eingestellt. Gegen sie will die Innung auf Zahlung der 1000 Mk. Conventionalstrafe für jeden Fall wo diese Fabrikanten Arbeiter eingestellt haben, klagbar werden. Wenn bis Dienstag nicht alle ausgesperrten Tischler eingestellt sind, wollen die arbeitenden Tischler einmüthig die Arbeit niederlegen. An Ersatz haben die Unternehmer bis jetzt 38 Mann bekommen.

**2000 Tischlergesellen** sind am Sonnabend in Prag entlassen worden, weil sie ihre im Streik stehenden Collegen von der Firma Röhrs unterstützten. — Durch die nachgerade zum Sport gewordene Aussperrerei werden die Unternehmer in Oesterreich sowohl wie in Deutschland gerade das Gegentheil des erstrebten Zweckes erreichen. Sie sperren aus, um die Arbeiterorganisationen zu vernichten; die Aussperrungen lehren aber den Arbeitern die Nothwendigkeit der Organisation viel eindringlicher, als die fleißigste Agitation es vermag.

## Die Auflösung der Berliner Parteiorganisationen vor Gericht.

Berlin, den 18. Mai 1896.

(Schluß.)

Nach siebenstündiger Berathung, um 10 Uhr Abends, kehrt der Gerichtshof in den Saal zurück.

Trotz der späten Stunde ist der Zuschauerraum überfüllt. Der Vorsitzende beginnt:

„Ich werde jetzt das Urtheil verkünden. Ich erwarte, daß das Publikum eine angemessene Haltung bewahren und weder eine Aeußerung der Zufriedenheit oder der Unzufriedenheit laut werden wird. Ich müßte sonst zu unnachsichtlich strenger Bestrafung schreiten.

Es sind verurtheilt worden:

Auer zu 50 Mk.; Bebel zu 75 Mk.; Singer, Pfannkuch, Gerisch und Kiesel zu je 40 Mk.: Antrick, Lange, Griese, Erbe, Runge, Zabel, Drescher, Hübner und Schumann zu je 30 Mk.

Die übrigen Angeklagten sind freigesprochen.

Geschlossen sind die Parteileitung, die Wahlvereine des 2., 4., 5. und 6. Wahlkreises. Nicht geschlossen die Wahlvereine des 1. und 3. Wahlkreises, die Preß-, Local- und Agitationscommission, sowie die Organisation der Vertrauensleute. Die Verbindung hat der Gerichtshof in der Uebermittelung von Geldbeträgen und der Lieferung von Druckschriften erblickt. Ein Dolus brauchte den Angeklagten nicht nachgewiesen zu werden. Ein Irrthum über den Inhalt des Gesetzes schützt sie nicht vor Strafe.

Bei den Vertrauensmännern waren so ziemlich alle Merkmale des Vereins gegeben, es fehlte aber ein wesentliches, das der Leitung. Der wechselnde Vorsitz bei den Sitzungen konnte als Leitung nicht angesehen werden, namentlich nicht für die Zeit, wo die Vertrauensleute nicht zusammenkamen. Es mußte daher die Freisprechung sämmtlicher Vertrauensleute erfolgen, selbstverständlich deshalb auch die Freisprechung der Frau Scholtz und des Frl. Baader, denen nicht nachgewiesen worden ist, daß sie Mitglieder des Wahlvereins waren.

Die Localcommission hat der Gerichtshof zwar als Verein angesehen, aber nicht als politischen. Ihre Thätigkeit stand zwar in einem gewissen Zusammenhang mit politischen Dingen, ihre Aufgabe selbst, die Erlangung von Versammlungssälen, war eine unpolitische.

Bei der Preß- und Agitationscommission mag unerörtert bleiben, ob sie politische Vereine waren oder nicht. Hier ist keine Verbindung mit anderen Vereinen nachgewiesen und es mußte deshalb Freisprechung erfolgen.

Anders liegt die Sache bei den Wahlvereinen und der Parteileitung. Die Parteileitung hatte ihre Leitung in dem Vorstand, der sich aus Vorsitzenden, Schriftführern und Kassirer zusammensetzte. Daß er Statuten nicht hatte, ist unerheblich und kein Grund gegen die Annahme eines Vereins. Die Wahlvereine sind Vereine und haben mit dem Vorstand durch die Hingabe von Geldern in Verbindung gestanden. Es war für den Gerichtshof irrelevant, ob diese Gelder durch Vermittelung des Vertrauensmannes oder direct dem Parteivorstande übergeben worden sind. Die Angeklagten haben sich darauf berufen, daß andere Parteien ähnliche oder gleiche Organisationen unterhalten. Die einzige Consequenz wäre die, daß diese Vereine sich auch strafbar gemacht haben. Das Gericht konnte diesen Einwand nicht prüfen, denn es unterliegt nur seiner Beurtheilung, was in der Anklage und in dem Eröffnungsbeschlusse steht. Ein anderer Einwand besagte, daß die strenge Innehaltung des § 8 ein Parteileben überhaupt unmöglich mache. Das ist nur ein Zweckmäßigkeitsgrund, der Erwägungen für den Gesetzgeber abgeben kann, aber für den Gerichtshof nicht in Betracht kommen darf. Der Richter muß sich streng an das bestehende Gesetz halten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

# Die Reise nach Breslau macht sich bezahlt

für Denjenigen, der selbst den kleinsten Bedarf für sich oder seine Kinder hat

## Wenn man in der „Goldenen 74“ kauft.

Ein Jeder findet dort nach seinem Geschmack bei der riesig großen Auswahl — für jede Figur sind passende Sachen vorräthig — für den einfachsten Mann wie nobelsten Cavalier chic

**elegante**

# Herren- u. Knaben-Garderoben

wie sonst nur nach Maaß auf Bestellung gefertigt werden.

## Aufgepaßt! nur 1. Etage Ohlauerstraße 74, nur 1. Etage

befindet sich unser weltberühmtes Etablissement — eine Sehenswürdigkeit Breslau's, nur da allein

**wird so spottbillig verkauft.**

**Sommer-Paletots** für Herren und Knaben von 3 Mk. an. **Anzüge** von 2½ Mk. an. **Hosen** von 1 Mk. an. **Westen** von 50 Pfg. an. **Haveloks** von 7 Mk. an. **Herren-Wasch-Anzüge** von 3 Mk. an. **Lustre-Jaquets** von 2 Mk. an. **Haus-Röcke** von 1 Mk. an. **Garten-Röcke** von 1 Mk. an. **Knaben-Wasch-Anzüge** von 2 Mk. an. **Schul-Anzüge** von 2,50 Mk. an. **Staub-Mäntel** von 3 Mk. an. **Bayge-Anzüge für Herren und Knaben** von 8 Mk. an. **Sommer-Anzüge** von 4 Mk. an. **Hochfeine Jaquet- und Rock-Anzüge** von 10 Mk. an. **Frühjahrs-Paletots** von 8 Mk. an. **Pelerinen-Mäntel** von 8 Mk. an. **Reise-, Braut- und Gesellschafts-Anzüge** von 15 Mk. an. **Solide Stoffhosen** von 3 Mk. an. **Hohenzollern-Mäntel** für Herren und Knaben 20 Prozent billiger wie überall. **Schlafröcke** von 7½ Mk. an. **Knaben-Anzüge** viele Modelle darunter von 3 Mk. an.

# Goldene 74.

## BRESLAU, 74 Ohlauerstraße 74 nur in der 1. Etage.

**Grösstes Versandhaus in Schlesien.**

**Billigste und reellste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.**

**Vorsicht!** Dass Niemand sich in den Laden locken lässt von Leuten, die nicht auf Kundschaft rechnen — und es nur darum zu thun ist — ein Mal Jeden reinzulegen.

---

# H. Silberstein,

Streng feste Preise. **Friedrich-Wilhelmstr. 71.** Streng feste Preise.

Specialität:

## Costüme, Blousen, Kinderkleider, Neuheiten in Kleiderstoffen,

staunenswerth billig. 772

---

**Polster-Werg,**

Roßhaare, Agave, Indiafaser, Kokosgarn, Seegras, Federn, Möbelleinen, Gurtbänder, Stränge, Seile, Wäschelinnen, Hängematten, Betten empfiehlt billigst

**Jul. Moritz,** Seiler-Meister, 44, Kupferschmiede-Str. 44 [illegible]

---

**Am besten und billigsten kauft man**

**Kinderwagen, Wagendecken, Kinderstühle**

in dem größten seit 60 Jahr. bekannten Kinderwagen-Versandhaus der

## Goetz Söhne Kinderwagenfabrik

**Nr. 49, Albrechts-Straße Nr. 49.**

Verkauf und Versand zu Fabrikpreisen. 788

---

**Fabrik von Arbeiter-Garderobe**

**Specialität: Arbeiter-Hosen, Hemden u. Jacken**

am allerbilligsten bei **E. Liedecke,** Stockgasse 30. [63

---

---

**BAUGEWERBE-SCHULE**

**MASCHINENBAU-SCHULE**

---

Kein fingirter sondern

**wirklich reeller Ausverkauf**

wegen Aufgabe meines fertigen Lagers fast zur Hälfte des Werthes.

Das Lager besteht noch aus großen Massen aller Arten für jede Jahreszeit passender

## Herren- und Knaben-Garderobe

aus besten, haltbarsten Stoffen, modern und gut gefertigt. Die früheren Preise und die jetzt bis fast

**zur Hälfte des Werthes**

ermäßigten Verkaufspreise stehen auf jedem Stück deutlich in Zahlen vermerkt. Es versäume Niemand, diese nie wiederkehrende, günstige Gelegenheit zu benützen und seinen Bedarf bei mir zu kaufen. Es wird dadurch enormes Geld erspart.

## S. Hurtig, Breslau,

**Ohlauerstraße 84, 1. Etage,**

Eingang Ecke Schuhbrücke.

Für Wiederverkäufer ist obiges Angebot besonders zu empfehlen: dieselben erhalten noch Extra-Vergünstigungen

---

**Näher und näher rückt die Zeit**

bei Besichtigung aller Verhältnisse. Da ist es nothwendig, bis möglichst Nutzen zu haben, um späteren nützlichen Zwecken zugeführen. Aller Sonnenschein ist nur theilweise gestiegen, bei bei eigentlicher Seite bei Menschen nicht genügend berücksichtigt. Zu jedem Studium bietet Gelegenheit hoch in meinem Kunstmuseum [illegible] erschienene interessante Buch von **Oswald Köhler**

**Je mehr Licht des Menschen** und der [illegible] Fortschritt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Colporteure in 12 Heften à 30 Pfg., oder direkt gebunden zum Preis von Mk. 4,20

**Hans Sachs, Verlag, Berlin S. City-Passage.**

Zu beziehen durch die Colporteure der „Volkswacht“.

---

**Rohtabake!**

**Sumatra-Deckblatt** à Pfd. Mk. 1,40, 1,75, 2,00, 2,40, 2,80 bis 4,00
**Sumatra-Deckblatt Ia Ia** à Pfd. Mk. 1,30—1,35
**Stützer Einlage u. Deckblatt** à Pfd. Mk. 0,70, 0,75, 0,80.
**Felix Brasil** à Pfd. 1,00, 1,15, 1,20, 1,40 bis 2,40.
**Uckermärker Einlage u. Deckblatt** à Pfd. Mk. 0,75, 0,80.
**Tonings-Deckblatt F.F.** à Pfd. Mk. 1,15.
**Java-Deckblatt** à Pfd. Mk. 1,10, 1,25, 1,40, 1,60. 726
**Grüncken Greif** à Pfd. Mk. [illegible]
**Cuba und Havanna** [illegible]

**Johannes Kubis, Grünstraße 1.**

Verantwortlich geleitet [illegible] B. Gerhardt. — Inserate und Geschäftsstelle: Neue Gr. [illegible] 5/6. — Verlag von C. Schön & Co.: [illegible]

# Beilage zu Nr. 116 der „Volkswacht“.

Mittwoch, den 20. Mai 1896.

Die Details werden im schriftlichen Urtheil näher ausgeführt werden. Es sei hier nur gesagt, daß der Gerichtshof ein Inverbindungtreten beim Vorstand des ersten und dritten Wahlvereins nicht für nachgewiesen gehalten hat und deshalb die Vorstände dieser Vereine freigesprochen, auch auf die Schließung dieser Vereine nicht erkannt hat. Freigesprochen sind schließlich die Vorstandsmitglieder Ernst und Kröhn im Wahlverein des 6. Wahlkreises, weil sie erst ganz kurze Zeit amtirt haben und ihnen eine Geldübermittelung nicht zur Last fällt.

Bei der Strafzumessung wurde berücksichtigt der Umfang der Thätigkeit die Stellung in der Bewegung und die Vorstrafen des einzelnen Angeklagten.

Die Kosten fallen für die Freigesprochenen der Staatskasse, im übrigen den Verurtheilten zur Last.

Damit ist diese Sache beendet. Ich schließe die Sitzung.

Schluß 10½ Uhr Abends.

## Lokales.

Breslau, den 20. Mai.

* **Die ungesetzliche Beschlagnahme der „Wahrheit“** durch das Waldenburger Amtsgericht ist immer noch nicht wieder aufgehoben. Der peinliche Vorfall wird in auswärtigen Blättern lebhaft commentirt. So schreibt die „Leipziger Volksztg.“:

„Die Maßnahme wird ja zweifellos wieder aufgehoben werden müssen. Dann aber sind die Blätter werthlose Makulatur, und der Zweck der Gewinnung von Abonnenten ist völlig vereitelt. Selbstverständlich ist derartiges von der Behörde nicht beabsichtigt worden. Unangenehm ist es nur, daß schon die vorletzte Nummer der „Wahrheit“ im Waldenburger Kreise beschlagnahmt und bei dieser Gelegenheit von dem betr. Polizeibeamten ungeschickterweise geäußert wurde, man habe von Breslau Mittheilung, daß eine Agitationsnummer der „Wahrheit“ in 15 000 Exemplaren verbreitet werde, worauf das Landrathsamt Anweisung gegeben habe, diese Nummer zu beschlagnahmen. Diese polizeiliche Voreiligkeit könnte auf die Motive, die zur ungesetzlichen Beschlagnahme der letzten Nummer führten, doch ein recht unangenehmes Licht werfen — wenn nicht die Unparteilichkeit des Gerichts über allen Zweifel erhaben wäre.“

Sehr bezeichnend erscheint dagegen das Verhalten eines Theiles der hiesigen Presse im vorliegenden Falle. Bis jetzt hat es nämlich noch keines der in Breslau erscheinenden Blätter für nothwendig gehalten, seinen Lesern Mittheilung zu machen von dem Gesetz und Recht verletzenden Verhalten des Waldenburger Gerichts. Bei Zeitungen vom Schlage der „Schles. Ztg.“, des „Generalanzeiger“ und tutti quanti wundert uns das freilich nicht und wir würden dieserhalb kein Wort verlieren. Auffällig aber erscheint es doch, daß auch freisinnige und unabhängige Blätter, wie die „Breslauer Ztg.“ und selbst die „Breslauer Morgenztg.“ bisher nicht nur kein Wort des Tadels für die uns zu Theil gewordene Behandlung fanden, sondern die Sache überhaupt einfach todtschwiegen! Weshalb? Hält man unsere Schilderung des Vorgehens eines preußischen Gerichtes für so unglaublich, daß man sich scheut, von demselben zu berichten? Oder erscheinen solche Vorgänge den Blättern zu alltäglich, um noch besonders erwähnt zu werden? Wir wissen nicht, was der Grund des auffälligen Schweigens ist. Wir meinen aber doch, daß auch freisinnige Blätter alle Ursache hätten, derartige behördliche Uebergriffe und Gesetzesverletzungen scharf und entschieden zu tadeln — wenn es auch nur Socialdemokraten sind, die von solchen ungerechtfertigten Maßnahmen betroffen wurden.

### Antisemitische Reformen!

Ein hier in Breslau unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erscheinendes Winkelblättchen bringt in seiner letzten Nummer einen mit „Für Handwerker“ überschriebenen Leitartikel, welcher einen tiefen Einblick in den vollständigen Geistesbankerott und die Roheit der Gesinnungsweise unserer Antisemiteriche gestattet. Das urteutsche Blatt unterzieht die Gefängnißarbeit einer Kritik, wünscht dieselbe im Interesse des kleinen Handwerkerstandes beseitigt, da ja auch der Staat keinen großen Nutzen von diesen in den Strafanstalten angefertigten Arbeiten habe und empfiehlt, um eine Entvölkerung der Zuchthäuser und Gefängnisse herbeizuführen, folgende Präservativmittel: Man solle einen solchen Kerl (Redactionssprache des „Volksblattes“) anstatt 2—3 Jahre nur 1 Jahr einlochen, keine Beschäftigung geben, dagegen schmale Kost (!!) keinen Zeitvertreib (!!) sondern hübsche Langeweile (!!) und Zeit, um nachzufühlen, wenn ihnen bei passender Gelegenheit, nicht gar zu selten, eine kleine, aber möglichst derbe Liebkosung zu Theil würde. Nach diesen Vorschlägen heißt dann weiter wörtlich:

„Keiner von diesen Menschen würde noch ein Verlangen nach derartigen Versorgungsanstalten tragen. Was würde dabei nicht allein in einem Jahre an Unterhaltungskosten gespart, wieviel Beamte würden wir nicht weniger brauchen, wieviel neue Zuchthauspaläste brauchten dann nicht gebaut zu werden? Jetzt fehlt ja weiter nichts als Sonntags für die Gefangenen ein bischen Concert, Theater, Tanz, ich bin eigentlich erstaunt, daß das Budapester Possentheater nicht eine Gastspielreise in sämmtliche Gefängnisse und Zuchthäuser unternahm, die Herren Gauner und Spitzbuben würden das Rothwälsch der Herren Budapester am ehesten verstanden und gewürdigt haben, ist doch die Gaunersprache reichlich mit hebräischen und polnisch-deutschen Ausdrücken gespickt.

Erstreben wir: Verkürzte Strafzeit, verschärfte Strafe!“

Der Schreiber solchen Blödsinns muß sicher nicht wissen, wie es in den Strafanstalten zugeht, sonst könnte er unmöglich zu diesen Schlußfolgerungen kommen. Dummejungen-Witze zu reißen, ist ja zwar immer das Privilegium der Antisemiten gewesen, das aber hier citirte steht noch unter denselben. Wenn das obengenannte Organ aber glaubt, daß die Zahl der Verbrecher rc., die Zahl der Gefangenen im Allgemeinen abnehmen würde, wenn die Strafe verschärft würde und zwar in der vorgeschlagenen Weise, so ist dies wieder einmal ein Beweis von der vollständigen Unkenntniß oder Verkennung der heutigen wirthschaftlichen Verhältnisse. Durch Prügel und Hunger werden notorische Verbrecher nicht gebessert, vielmehr trägt die erstere Strafe nur dazu bei, den letzten Rest von Schamgefühl zu ersticken. Uebrigens sollen nur die Herren Antisemiten nicht glauben, daß etwa gegenwärtig die Kost in den Strafanstalten eine solche ist, daß ein allgemeines Verlangen sich danach geltend mache. Und wer von den Gefangenen seine Pensumarbeit nicht leisten kann, erhält 3, 5, 7—14 Tage Kostentziehung, oder auch soviel Tage Dunkelarrest. Die geringsten Vergehen werden auf das Strengste geahndet, so daß von einer Villegiatur, wie es sich der Federfuchser des Blättchens ausmalt, sicher nicht gesprochen werden kann. Des Ferneren würden vollständige Arbeitslosigkeit, lange Weile u. s. w. von den größten moralischen und physischen Folgen für die Gefangenen sein; es ließen sich jetzt schon ganze Bände darüber schreiben, was für Einflüsse das Gefängniß- und Zuchthausleben auf die Insassen in dieser Beziehung ausübt, wie viel schlimmer würde es erst werden, wenn dergleichen hirnverbrannte Vorschläge zur Geltung kämen. Um sich ein klares Bild von der wirklichen Lage der Gefangenen und ihrer Lebensweise zu machen, empfehlen wir dem Herrn Antisemitrich, ein Jährchen lang sich einmal einsperren zu lassen; er könnte ja beantragen, daß diese vorgeschlagene Reform bei ihm und seinem früheren Collegen Hammerstein zuerst zur Anwendung gebracht wird.

**Zum Lohnkampf.** Die Zahl der Unternehmer, die die Forderungen der Maurer und Bauarbeiter bewilligen, mehrt sich täglich; es sind deren bereits 28, aber noch mehr werden im Laufe dieser Woche erwartet, da von den Bauherren mit Beginn der Bauten sehr gedrängt wird. Den Maurern wurde am Montag und Dienstag, wie wir bereits in unserem Versammlungsbericht mitgetheilt, die erste volle Unterstützungsquote ausgezahlt, und das in der größten Ordnung und Ruhe. Bei den Bauarbeitern wird es in diesen Tagen Unterstützung geben. Wie die Maurer halten die Bauarbeiter regelmäßig ihre Versammlungen in der Cantine des Herrn Adolf Seiffert ab und sind dieselben auch immer stark besucht. Sie haben sich der Tactik der Maurer vollständig angeschlossen und arbeiten mit diesen Hand in Hand. Sie bestehen auf ihrer Forderung eines Stundenlohnes von 25 Pf. und die zehnstündige Arbeitszeit. Man muß sich wundern, daß die Meister sich gegen die Erfüllung einer so mäßigen Bedingung noch sträuben. Die Innungsmeister gehen jetzt, wie man hier und da hört, schon so weit, daß sie Hilfsarbeiter, natürlich Streikbrecher, zur Maurerarbeit verwenden. Das sind die Herren, die nach einem Befähigungsnachweis schreien. Die Controle wird überall streng durchgeführt, und an der Bereitwilligkeit, mit der die Streikenden ihre übernommenen Aemter ausführen, erkennt man, wie das Solidaritätsgefühl bei ihnen erwacht ist.

Heut Mittwoch findet wieder eine Zusammenkunft der Meister mit den Gesellen statt. Vielleicht kommt es da zu einer Entscheidung. Wir werden selbstverständlich über den Ausfall der Conferenz berichten. Die Meisterschaft müßte doch schon zu der Erkenntniß gelangt sein, daß ihre Einschüchterungsversuche erfolglos bleiben.

* **Für Militärpflichtige.** Die Aushebung in hiesiger Stadt findet im künftigen Monat statt und zwar bei der Ersatzcommission I (Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben A—K) vom 6.—13. Juni, und bei der Ersatzcommission II (Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben L—Z) vom 15.—22. Juni im Etablissement Sanssouci, Mehlgasse 11; vorher ebendaselbst, und zwar vom 27. dieses Monats bis 5. nächsten Monats, die Untersuchung der kranken Wehrleute und der Invaliden.

ß. **Verband der Metallarbeiter.** Die Section Breslau wählte zum Vertrauensmann der Goldschläger den Genossen Friedmann. Genosse Garbe aus Kassel berührt in etwa 2 Wochen auf einer Agitationsreise Breslau und wird hier einen Vortrag halten. Demnächst unternimmt die Section einen Sommerausflug.

* **Stadtverordnetenversammlung.** Die Sitzung Donnerstag, den 21. Mai, fällt aus.

* **Breslauer städtische Sparkasse.** Die starke Herabsetzung des Zinsfußes der Breslauer Sparkasse macht sich in einem fortgesetzten sehr beträchtlichen Rückgange der Einlagen geltend. Nachdem, wie bereits in der Stadtverordnetenversammlung zur Sprache gebracht worden ist, im vorigen Monat der Bestand sich um nicht weniger als rund 724,000 Mk. verringert hat, zeigt der nachstehend wiedergegebene Bericht über den Sparkassenverkehr im April eine noch erheblich größere Abnahme. Anfang April betrug der Bestand der städtischen Sparkasse bei 116,755 Büchern 37,054,826 Mk. 20 Pf. Die Einzahlungen beliefen sich im Laufe des Monats bei 11,326 vorhandenen und 1825 neuen Büchern auf 1,097,369 38 Mark. Die Auszahlungen erreichten die Höhe von 1,951,244,14 Mk., welche Summen sich aus den theilweisen Auszahlungen auf 9953 Bücher und aus völligen Auszahlungen von 2487 Büchern zusammensetzt, so daß Ende April ein Bestand von 116,203 Büchern mit 36 200,951 Mk. 44 Pf. verblieb. Hiernach hat sich die Zahl der Bücher um 562 Stück, das Sparkapital um 853,874 Mark 76 Pfennige vermindert.

* **Lobe-Theater.** Daß das Genre der amerikanischen Sensationsstücke auch in Deutschland sein Publikum findet, bewies abermals der gute Besuch der gestrigen Aufführung der „lebenden Brücke.“ Heute Mittwoch wird die „lebende Brücke“ zum fünften Male gegeben.

ü. **Feuer.** Ein Stubenbrand entstand Dienstag Abend in einer Wohnung des Hauses Friedrichstraße 70. Dort war in den Ofen zum Trocknen gelegte Wäsche in Brand gerathen. Papier und einige Wäschestücke verbrannten. Das Feuer wurde von den Bewohnern nach kurzer Zeit gelöscht.

* **Feuer.** Am 18. d. Mts. Nachmittag 6 Uhr 30 Minuten waren im Erdgeschoß Weißgerbergasse Nr. 29 auf dem Küchenofen zum Trocknen liegende Lappen und eine Bastmatte in Brand gerathen. Das Feuer wurde jedoch sofort durch die Hausbewohner gelöscht, so daß die Feuerwehr nicht in Thätigkeit kam.

ü. **Unfall.** Auf der Zimmerstraße fiel ein junges Mädchen zu Boden und zog sich Verletzungen zu. Sie wurde nach dem Krankenhaus an der Gräbschenerstraße geschafft.

* **Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgang.** Die Gräupnergasse 4a im Keller wohnende Wittwe Brauneck stürzte am 18. d. Mts. Vormittags vor der Thür ihrer Wohnung zu Boden und schlug mit dem Kopf an einen Treppenpfeiler an. Die hierbei erlittene Verletzung war so schwer, daß die Frau noch vor Eintreffen des Arztes verstarb. — Am 18. d. Mts. ist im Hospital der Barmherzigen Brüder der Haushälter Exner von der Neudorfstraße den Folgen einer Verletzung erlegen, die er sich am 19. v. Mts. zugezogen hatte.

* **Schwere Körperverletzung.** Ein Arbeiter von der Laurentiusstraße gerieth am 18. d. Mts., Abends, am Weidendamme mit einem anderen in Streit. Hierbei erhielt er Stichwunden im Gesicht und wurde schließlich von seinem Gegner mit solcher Wucht zur Erde geworfen, daß er einen Schlüsselbeinbruch erlitt. Der Verunglückte wurde, nachdem ihm Feuerwehr-Mannschaften die erste Hilfe geleistet hatten, mittels Krankenwagen in das Allerheiligen-Hospital geschafft.

* **Diebstähle.** Am 16. d. Mts Abends schickte ein in der Kohlenstraße wohnender Arbeiter seinen 13 Jahre alten Sohn zum Zweck eines Einkaufs in ein Geschäftslocal an der Wilhelmsbrücke. Unterwegs wurde der Knabe von einem buckligen Mann angesprochen, der ihn mit nach der Rosenthalerstraße nahm und ihn dort in ein Haus schickte, wo er angeblich 7,80 Mk. erhalten würde. Ehe sich der Knabe in das Haus begab, nahm ihm der Mann ein Portemonnaie mit 1,20 Mk. Inhalt weg und ergriff damit die Flucht. Der Dieb trug u. a. graue Hose und weißen Strohhut mit blauem Band. — Am 17. d. Mts. Abends wurde auf der Friedrich-Karlstraße ein Lackirer von 2 Personen angefallen, die ihm eine silberne Cylinderuhr (Nr. 9069) entrissen. Die Diebe entkamen unerkannt. — In der Nacht zum 13. d. Mts. wurde auf dem Schlachtviehmarkt einem Viehhändler ein Schwein im Werthe von 48 Mk. gestohlen.

* **Festgenommen** wurden ein Tischler und eine Frauensperson, die wegen Diebstahl und Unterschlagung von Hamburg aus steckbrieflich verfolgt wurden und sich hier aufgehalten hatten

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 18. d. Mts. 46 Personen eingeliefert. — **Abhanden** kamen: ein dreireihiges Korallenarmband, ein goldener Ring mit Granat, eine goldene Damen-Remontoiruhr Nr. 11870, ein goldener Trauring gez. F. E. 8. 11. 81, ein Zehnmarkstück, ein goldenes Pincenez, Legitimationspapiere auf den Namen Joseph Schwan, Fleischergeselle, und ein Handkoffer, enthaltend 40 Dtzd. Cigarrenspitzen, 10 rothe Mützen, 100 Broschen, 10 Meerschaumpfeifen, 2 Dtzd. Uhrketten, 1 Dtzd. Armbänder, Taschenmesser und einen Reisepaß. — **Gefunden** wurden: ein Pincenez, ein Stemmeisen, ein Taschenmesser und 2 Regenschirme.

* * *

**Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.** In der am 18. d. Mts. im Vereinslocal abgehaltenen Mitglieder-Versammlung theilte der derzeitige Vorsitzende, Genosse Burgund, zunächst mit, daß der am 11. Mai im „Schießwerder“ tagenden öffentlichen Tischler-Versammlung wegen der Vortrag des Genossen Geiser über das Thema: „Der Uebergang zur socialistisch-demokratischen Gesellschaft in seinen hauptsächlichsten Einzelheiten“ erst heute auf die Tagesordnung gesetzt werden konnte. Alsdann referirte Genosse Geiser in beinahe anderthalbstündiger Rede über obiges Thema. Er führte unter dem Beifall der Anwesenden etwa Folgendes aus: Wenn wir uns heute schon über die Einzelheiten zum Uebergange zur socialistisch-demokratischen Gesellschaft unterhalten wollen, so haben wir hierfür thatsächlich sehr wesentliche Anhaltspunkte, unter anderem können wir als solche den Ausfall der französischen Gemeinderathswahlen vom 1. Mai bezeichnen, mit um so größeren Rechte, als die gesammte bürgerliche Presse im Verdrehen des Thatbestandes bei dieser Gelegenheit das Größtmöglichste leisten zu müssen glaubte, um ihre Leser über den Stand der Dinge im Unklaren zu lassen. Redner führt sodann die hauptsächlichsten Wahlsiege der rein socialistischen, wie radicalen Partei-Gruppen im einzelnen den Anwesenden vor Augen, um sodann in der Genossenschaftsbewegung in England und Belgien und zum Schluß in der Revolution der Rechtspflege in Deutschland, bei welch letzterer die Gewerbe-Gerichte eine nicht unbedeutende Rolle spielen und schließlich auch in der Weltmachtspolitik der einzelnen europäischen Staaten, wesentliche Momente zum Uebergang zur socialistisch-demokratischen Gesellschaft zu erblicken. Insbesondere schildert Genosse Geiser die Verschiedenheit, mit welcher in den einzelnen Ländern diese Vorgänge zu beobachten sind und erkennt in allen diesen Thatsachen, daß die Welt binnen Kurzem der Socialdemokratie gehört.

Da zur Discussion über den Vortrag sich Niemand meldete, so theilte Genosse Burgund, zum 3. Punkt der Tagesordnung „Vereins-Angelegenheiten“ übergehend, der Versammlung mit, daß im Bericht über die letzte Mitglieder-Versammlung die Abrechnung über die Bibliothek nicht richtig abgefaßt sei und berichtete das. Alsdann wurde von mehreren Buchdruckern schriftlich eine Anfrage bezüglich einer Geschäftsangelegenheit der „Volkswacht“ gestellt. Nach ziemlich erregter Debatte, in welcher namentlich der Vorsitzende es ablehnte, über diese Frage einen Beschluß herbeizuführen und den Buchdruckern empfohlen wurde, selbst die Sache in die Hand zu nehmen, ging die Versammlung zur Tagesordnung über, zu welcher der Vorsitzende noch mittheilte, daß am 2. Pfingstfeiertage ein gemeinschaftlicher Ausflug vom Vorstande geplant sei, zu dem alles Nähere durch die „Volkswacht“ bekannt gemacht wird und ersucht die Mitglieder um recht rege Betheiligung. Hierauf Schluß der Versammlung gegen 11 Uhr.

## Schlesien.

**Freiburg.** Am Mittwoch fand die Zwangsversteigerung des Baumeister Krebs'schen Grundstückes, Bahnweg 3, hierselbst, statt. Das Meistgebot von 17,150 Mark gab Frau Baumeister Krebs ab. — Auch hierselbst beabsichtigt die Firma Siemens-Berlin ein Elektricitätswerk, wie in Altwasser, zu errichten.

**Freiburg.** Der Tischler Johann Kustos aus Polsnitz und Wilhelm Reichelt aus Altwasser wurden von der Anklage, einen Beamten mißhandelt und beleidigt zu haben, freigesprochen.

**Altwasser.** Die Firma Siemens—Berlin wird hierselbst in Verbindung mit der Karlshütte ein Elektricitätswerk in größerem Stile errichten, das mit Beginn des nächsten Winters eröffnet werden soll. Es soll dadurch eine Kleinbahn, welche aber noch nicht genehmigt ist, auf der Strecke Sorgau—Altwasser—Waldenburg—Dittersbach—Hermsdorf—Weißstein—Salzbrunn in Betrieb gesetzt, sodann aber elektrische Kraft für Motoren, sowie elektrische Beleuchtungen eingerichtet werden.

**Altwasser.** Der Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter fühlt sich veranlaßt, den Titel mit den Namen: „Hirsch-Duncker“ zu vervollständigen. Ob dies eine Bevorzugung sein soll, können wir nicht errathen. Wir meinen, Mitglieder sollte man hierdurch wohl kaum fangen können.

**Waldenburg**, 17. Mai. Ueber den schweren Unglücksfall auf dem Juliusschachte der Weißsteiner Fuchsgrube wird nachträglich noch Folgendes berichtet: Die Grubenverwaltung ist gegenwärtig dabei, ihre Kohlenwäsche und -Redderei auf dem Juliusschachte zu erweitern. Eine Hälfte des Anbaues ist bereits vollendet. Die Vollendung der anderen Hälfte wurde durch das Unglück jäh unterbrochen. Wahrscheinlich in Folge zu schwerer Belastung mit den zum Bau nöthigen Trägern brach am Sonnabend in der zehnten Morgenstunde plötzlich das Gerüst und die darauf befindlichen sechs Personen, ein Monteur und fünf Arbeiter, stürzten zwei Stockwerke herab in die Tiefe, mit ihnen die das Gerüst belastenden eisernen Werkstücke. Mit durchweg mehrfach gebrochenen Gliedmaßen wurden die Verunglückten hinweggetragen und in das Knappschaftslazareth geschafft. Dort erlag noch am selben

Tage der Monteur, ein älterer, pflichttreuer Mann, seinen Qualen und entging damit auch seiner schweren Verantwortung. Auch der Zustand der übrigen fünf Verunglückten ist ein höchst bedenklicher. Das allgemeine Bedauern über dieses Unglück wird noch dadurch erhöht, daß unter den Verunglückten sich Versorger starker Familien befinden.

**Waldenburg.** Eines Sittlichkeitsverbrechens an seinem 14 Jahre alten Dienstmädchen, einer Waise aus einem Waisenhause, hatte sich der Barbier Hanisch, Friedländerstraße, schuldig gemacht und ist derselbe am vergangenen Mittwoch, den 13. Mai, mit seinem Lehrling, welchen H. zu Hilfe genommen hatte, verhaftet worden. — In Altwasser fuhr ein von Tielsch angestellter Kutscher mit seinem Gespann aus dem Fabrikhofe über das im Hofe liegende Schienengleis. In demselben Augenblick kam der Personenzug, wovon die Pferde durch die Maschine umgeworfen und buchstäblich zerschnitten wurden, so daß die Eingeweide in die Wagenräder sich verwickelten. Die Barrière soll nicht geschlossen gewesen sein.

**Ditterbach.** Da der hiesige Ort sehr gewachsen ist, wird er eine Apotheke erhalten. Hierzu wird ein Neubau aufgeführt. — Der Bauverein, welcher aus Eisenbahn-Angestellten besteht, baut auch in diesem Jahre ein Wohnhaus und einige andere hat derselbe in den Vorjahren erbaut. Die hiesigen Hausbesitzer sind hiervon nicht sehr entzückt, da sie die Miethe nicht zu sehr in die Höhe schrauben können.

**Alt-Wartha.** Eine am Sonntag, den 17. Mai, im Locale des Herrn Stanke abgehaltene öffentliche Steinarbeiter-Versammlung beschäftigte sich mit der Sonntag, den 24. Mai, in Bunzlau stattfindenden Provinzial-Conferenz der Steinarbeiter Schlesiens und wählte 2 Delegirte, einen Brecher und einen Steinmetz zu derselben. Die Abrechnung der Maifeier ergab einen Ueberschuß von 8,50 Mk., welcher der Parteikasse überwiesen wurde. Nachdem noch unter „Verschiedenem" einige Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der nur schwach besuchten Versammlung. Ueberhaupt macht sich nach der im März stattgefundenen Lohnbewegung jetzt eine Lauheit bemerkbar, welche durchaus zu verwerfen ist. Viele Collegen scheinen zu glauben, daß Sie es jetzt nicht nöthig haben, die Versammlungen zu besuchen, sondern denken, wenn Sie ihre Beiträge bezahlen haben Sie ihre Pflicht gethan. Es ist dies aber eine ganz verkehrte Anschauung; es ist jedes Collegen Pflicht und Schuldigkeit, nicht nur den Beitrag zu bezahlen, sondern auch die Versammlungen zu besuchen und mit Rath und That die Organisation der Steinarbeiter auf den Höhepunkt zu bringen, welcher nothwendig ist, wenn wir auch in Zukunft unsere Lebenslage verbessern wollen. Wir hoffen daß die Collegen dies in Zukunft mehr beherzigen möchten.

**Görlitz.** Hier findet ein Delegiertentag der Gewerkvereine der deutschen Metallarbeiter zu Pfingsten statt. Aus diesem Tage wird man am besten erfahren, wie immermehr das Häuflein der Hermannsbrüder zusammenschmilzt.

**Ratibor**, 18. Mai. Der Schriftsteller und Antisemiten-Häuptling Schweinhagen alias Schwannhagen wurde, der „Bresl. Ztg." zufolge, gestern Abend aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß nach Verbüßung einer sechsmonatlichen, wegen Beleidigung des Finanzministers Dr. Miquel über ihn verhängten Gefängnißstrafe entlassen. Schweinhagen fuhr mit dem Nachtzug nach Wien und gedenkt von dort binnen Wochenfrist seinen Wohnort nach Berlin zu verlegen.

**Zabrze**, 19. Mai. Muttergotteserscheinung in Sosnitza. Seit einigen Tagen fängt die unverehelichte Wlocka aus Sosnitza, Kreis Zabrze, in ähnlicher Weise an, wie seiner Zeit die Slabon daselbst, allabendlich ihren Rosenkranz unter Hinzuziehung der nächsten Anwohnenden singend zu verrichten. Während des Gebetes kündigt die W. die Erscheinung der heil. Jungfrau an. Die Kunde von den abermaligen Muttergottes-Erscheinungen hat sich in der Umgegend schnell verbreitet und von neuem strömt das Volk wieder nach Sosnitza. Die Wlocka behauptet, sie in dem Sohn erkenntlich und habe mit der heil. Jungfrau Maria in direkter Verbindung, welche sie alle Abende auf eine kurze Zeit besucht und ihr Belehrungen ertheilt, die sie an das Volk wiedergeben soll. Nachdem sie die Mutter Gottes am vergangenen Sonntag in der Gemeindekapelle bei Gelegenheit der Mai-Andacht zum ersten Male gesehen, sei diese von Strahlen umgeben vom Himmel herabgekommen und plötzlich über dem Muttergottesbilde in der Kapelle erschienen, aber bald war sie wieder verschwunden. Die Erscheinung habe ihr aufgegeben, am Freitag in dem schönsten weißen Kleide wieder in der Kapelle zu erscheinen, dann würde sie Wunder sehen, die sie unter dem Volke bekannt zu geben haben wird. Es sammeln sich gegenwärtig allabendlich Volksmengen in Sosnitza, welche Gebete bis in den späten Abend hinein an dem Wunderorte verrichten. Wie dem „Oberschles. Anz." geschrieben wird, verbreitete sich das Gerücht, die Wlocka hätte die Jungfrau Maria gesehen und gesprochen, in einer undenkbar schnellen Weise unter dem Volke der benachbarten Ortschaften, und schon begannen die Wallfahrten nach dem berühmten Sosnitza wieder, welchem Unfug aber die Polizeibehörde bald gesteuert hat, indem den Eltern der W., um etwaigen Unannehmlichkeiten zu entgehen, aufgegeben wurde, die Tochter aus dem Hause zu schaffen. Am Sonnabend ist die Wunderseherin zu den bei Leobschütz wohnhaften Verwandten abgeschickt worden. Die W. ist den ganzen Tag über im weißen Gewande umhergegangen, in der Wohnung brannten täglich sechs Kerzen am Hausaltar, an welchem die W. unermüdlich betete. Der Besuch der Wohnung der W. ist seitens der Gendarmerie auf das Strengste verboten, wogegen die Eltern verwarnt wurden, dergleichen Ansammlungen zu dulden.

---

**Posen**, 18. Mai. Die am Schwersenzer See gelegene große Dampfmühle von Reiche ist vollständig ausgebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend. Tausende von Centnern Mehl und Getreide sind mit verbrannt.

**Reichenberg i. B.**, 18. Mai. Proceß Kögler. Zu der heute begonnenen Verhandlung gegen Kögler wird dieser fesselfrei vorgeführt. Zwei Gendarmen bewachen ihn. Außer dem Attentat gegen Jannich in Olbersdorf leugnet Kögler, dem „B. a. d. R." zufolge, alles und will gar nicht zur damaligen Zeit in der hiesigen Gegend gewesen sein. Die Zeugen kennen ihn bestimmt als den Thäter wieder.

# Neueste Nachrichten.

**Berlin**, 19. Mai. Zum Fall Jastrow wird der „Nat.-Ztg." mitgetheilt, daß es sich nicht um ein Entschuldigungsschreiben an den Minister von Berlepsch handle, sondern um die Abgabe einer formulirten Erklärung, in welcher Dr. Jastrow die in seinem Buche „Sozialliberal" enthaltene Darstellung von dem Erlaß der Bergwerksbesitzer desavouiren soll. Das Blatt bemerkt, einem Autor könne nicht zugemuthet werden, eine Erklärung zu unterschreiben, die für ihn einen Gewissenszwang enthalte.

— Der christlich-soziale Pastor Rauh aus Gladow ist am Montag verhaftet worden. Es sollte bei ihm eine Revision der Kirchenkasse stattfinden. Darauf theilte Rauh dem Superintendenten mit, daß die angesagte Revision nicht eintreten könne, da er die Kirchenkasse um 35,000 Mark zu seinem Nutzen betrogen habe. Auf Bericht des Superintendenten beim Consistorium in Stettin erfolgte die sofortige Untersuchung des Rauh.

**Bismarckhütte** (Herzogthum Braunschweig), 19. Mai. Beim Abteufen eines neuen Kalischachtes der Grube Hercynia wurden durch nachstürzendes Gestein vier Arbeiter getödtet und mehrere verletzt.

**Graz** (Steiermark), 19. Mai. Unschuldig verurtheilt. Die Unschuld eines vor achtzehn Jahren wegen Betrubung und Einmordung eines Veteranen zu lebenslänglichem Kerker verurtheilten kroatischen Bauern kam an den Tag. Der eine von ihnen ist bereits nach siebenjähriger Haft gestorben. Der andere reichte erfolglos unzählige Bittgesuche an die Behörden ein mit Betheuerungen seiner Unschuld. Erst der Kroatien-Tourist, der gegen die Steirischen Mordthaten geführt wurde, die auch jenes Verbrechen verübte, lenkte die Aufmerksamkeit auf den fortwährend Verurtheilten und bewirkte die Wiederaufnahme des Strafverfahrens gegen den Verstorbenen, die nun zu seiner völligen Rehabilitirung führt.

**Triest**, 19. Mai. Nach einer officiösen Meldung, die beim hiesigen Seeamt einlief, beträgt die Zahl der bis jetzt an der Cholera in Egypten Verstorbenen 1100.

**Rom**, 19. Mai. Der Mailänder „Secolo" bringt aus Moskau ein fettgedrucktes Telegramm, das er in der conventionellen Sprache erhalten haben will. Hiernach ist in den Souterrains der Twerstraße, welche der kaiserliche Krönungszug passiren muß, eine Werkstatt zur Herstellung von Bomben entdeckt worden, zahllose Verhaftungen seien vorgenommen worden, ferner sollen in der vergangenen Nacht an den Straßenecken revolutionäre Manifeste angeschlagen, sowie eine Anzahl im Kreml beschäftigter Arbeiter verhaftet worden sein.

**Brüssel**, 19. Mai. Großes Aufsehen erregt die Veröffentlichung eines, von socialistisch gesinnten Soldaten im Brüsseler Parteiblatt „Peuple" abgedruckten Briefes, worin das Beileid über den Tod von Jean Volders ausgesprochen wird.

**Rotterdam**, 19. Mai. Der Hafen bietet in Folge des Hafenarbeiterstreiks einen ungewöhnlichen Anblick. Die Polizei sowie die Schüttereimiliz sperren das Maasufer ab. Im Hafen ankern zwei Kriegsschiffe. Die Börse ist von der Schüttereimiliz stark besetzt. Die Arbeiter weilen trotz des Verbotes massenhaft am Maasufer. Bemerkenswerth ist das Eingreifen des englischen Arbeiterführers Wilson, der nach Antwerpen, Amsterdam und Hamburg abreist. Im Haag sind die Husaren consignirt.

**Paris**, 19. Mai. Der Ministerrath beschloß heute, die Auslieferung Fritz Friedmanns zu genehmigen. —

Die Verhandlungen wegen der Auslieferung haben sehr lange Zeit in Anspruch genommen: genau ein Vierteljahr. Friedmanns Verhaftung auf Requisition der deutschen Behörden erfolgte am 21. Februar in Bordeaux. Am 9. December war er aus Berlin geflüchtet.

**Evreux**, 19. Mai. Eine Frau Namens Debinesquez gab sich, nachdem sie ihren Mann vergiftet, selbst mit ihren vier Kindern den Tod durch Kohlengas.

**Kairo**, 18. Mai. In Alexandrien sind zu den bisherigen 54 Erkrankungsfällen an Cholera gestern 23 neue Erkrankungen und außerdem 20 Todesfälle hinzugetreten. In Kairo, woselbst bisher zwei Erkrankungsfälle gemeldet waren, wurden 9 weitere Erkrankungen und 9 Todesfälle festgestellt.

# Literarisches.

**Die Arbeiterschutz-Heuchelei der bürgerlichen Parteien.** Unter diesem Titel hat die Buchhandlung Vorwärts soeben die Verhandlungen des deutschen Reichstages vom 22. und 23. April dieses Jahres mit einem Nachworte von A. Bebel veröffentlicht. (Preis 15 Pf.) Es liegt im Interesse der Partei, diese Broschüre, welche die Treulosigkeit und Arbeiterfeindlichkeit der bürgerlichen Parteien anläßlich der Besprechung der Bäckereiverordnung des Bundesrathes im hellsten Lichte erscheinen läßt, massenhaft zu verbreiten. Der Werth der Schrift wird erhöht durch das ausgezeichnete Nachwort Bebel's, dem es durch einen Antrag auf Schluß der Debatte unmöglich gemacht wurde, zu einer Sache das Wort zu ergreifen, in der er unbestrittenermaßen sich die größten Verdienste erworben und vollkommene Sachkenntniß bewiesen hat.

# Briefkasten.

Anonyme Anfragen werden seitens der Redaction nicht beantwortet.

**S. 31.** Lassen Sie sich auf dem Polizei-Commissariat die betreffende Verordnung vorlegen.

**J. H., Andersjohnstraße.** Der Durchschnittsverdienst kommt hier in Betracht.

**Quittung.**

Zum Agitations-Fonds: Ertrag einer amerikanischen Auction 12 Mk. 15 Pfg. G. May.


**Lobe-Theater.**
Mittwoch, den 20. Mai 1896:
Gastspiel d. Bellachini-Ensemble aus Hamburg
„Die lebende Brücke".
Sensations-Ausstattungsstück in 11 Bildern.

**Victoria-Theater.**
Direction Müller.
Sehr interessantes neues Programm.
Preise: Nummerirt 1 Stuck, reserirt 75 Pf., Gallerie 50 Pf. im Vorverkauf nummerirt 75 Pf., reserirt 50 Pf., Gallerie 40 Pf. Jeder von Vorgestern gültige Coupon 20 Pf. Anfang 8 Uhr.

**„Harmonie".**
Heute:
Großes Künstler-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

**Gebr. Reesler's Brauerei.**
Heute
Künstler-Vorstellung
Entree 20 Pf.
Kinder 10 Pf.
Jeden Mittwoch Kinder-Vorstellung.

**Vorzügliche Cigarren**
in jeder Preislage offerirt
Oscar Betz, 2 Adalbertstraße 2.

**CIRCUS RENZ.**
Breslau, Louisenplatz.
Mittwoch, d. 20. Mai 1896.
Abends Anfang präzise 7 Uhr.
Novität! Novität!
**Lustige Blätter**
Dem Direktor Franz Renz u. dem Großherzoglich Darmstädtischen Hofhallenreiter August Siems
Dieses Stück repräsentirt eine neue Figurant und Specialität des Circus Renz, welche es im Verein mit vorzüglichen Pferden, alle circensischen Kunste als auch die theatralischen und pantomimischen Darstellungen in einer den Abend füllenden Gesammtvorstellung vereinigt.
Donnerstag, den 21. Mai, Abends 7½ Uhr:
Novität: Novität:
Lustige Blätter.
Samstag, den 23. Mai, Abends 7½ Uhr:
Benefiz
für den Direktor Herrn Mr. James Fillis.
Novität! Novität!
Lustige Blätter!
Sonntag, den 24. Mai
1. Vorstellung, Abends 7½ Uhr:
Gala-Fest-Vorstellung.
Aufführung des Schauspiels mit Musik:
1870/71.
Montag, den 25. Mai
1. Vorstellung,
und Dienstag, den 26. Mai
2. Vorstellung:
Je 2 grosse Vorführung.
Aufführung des großen Schauspiels mit Musik:
1870/71.
Anfang 8 Uhr.
Aufführung des Kunstreiter-Stückes:
Lustige Blätter!
Frau Renz, Direktor.

**Begräbniss-Verein Breslauer Böttcher.**
Das Mitglied 995.
Rudolf Lerche
ist gestorben.
Beerdigung: Freitag, Nachmittag 5 Uhr.
Trauerhaus: Lange-Gasse No. 60.
Der Vorstand.
J. Jeltner.

**Strohhüte**
jeder Art 759
direct
Neue Gerberstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.
Herren- u. Knaben-Strohhüte.

**Vereins-Kalender.**
Breslau.
Donnerstag, den 21. Mai:
Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen. Abends von 7½—9 Uhr: Versammlung im Vereinslocal Brigitenstraße 5, „zum Tucher", Neumarkt. Referent: Kollege Kaiser. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Fragekasten, welche vor der Versammlung angeben und schriftlich einreichen.
Gesangverein „Breslauer Barbiere" (gem. Chor). Uebungsstunde im Vereinslocal „zum rothen Hirsch", Karlsstraße 21.

**Todes-Anzeige.**
Am 18. d. M., verschied sanft nach längerem Leiden unser werther Freund und College, der Böttcher
**Rudolf Lerche**
im Alter von 56 Jahren. Sein durchaus ehrenwerther Charakter und seine stets opferwillige Thätigkeit für die Sache des Proletariats sichern ihm bei uns ein dauerndes ehrenvolles Andenken.
Die Böttcher
der Breslauer Spritfabrik Actien-Gesellschaft.
Beerdigung: Freitag Nachmittag 5 Uhr.
Trauerhaus: Lange-Gasse No. 60. 996

**Achtung! Achtung!**
**Parteigenossen!**
Montag, den 25. Mai, 2. Pfingsttag:
Gemeinschaftlicher Spaziergang
des Sozialdemokratischen Arbeiter-Vereins
Sammelplatz im Vereins-Lokal Neumarkt 8 (3 Tauben)
früh Punkt 5 Uhr, Abmarsch 5½ Uhr.
Um recht zahlreiche Betheiligung ersucht
Der Vorstand.

**Voranzeige!**
**Volksgarten.**
Morgen, den 2. Pfingsttag:
Promenaden-Früh-Concert
ausgeführt von den Männer-Gesangvereinen
„Liederkranz", „Liederhalle", „Victoria"
und „Liederhort."
Programm im Vorverkauf à 15 Pf., an der Kasse 20 Pf.
Anfang früh 6 Uhr.

**Anerkannt**
Billigste und größte
**Damenputzhandlung**
**Breslau's.** 982

Größte Auswahl
elegant garnirter u. ungarnirter
Damen- u. Mädchen-
**Hüte**
von dem billigsten bis zum elegantesten Genre zu auffallend billigen Preisen.
**M. Tichauer,**
Reuschestr. 47, part., I. u. II. Etage.


Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: J. Berdel. — Redaktion und Expedition: Neue Gerberstraße 5/6. — Verlag von E. Schütz & Co.; Druck von H. Schmidt; — Druckfehler in Breslau. — Inkassent: Breslau.